

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher 01 7 Amt Dönhof 202 bis 207
Telegraphenadresse: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 10 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
siehe Morgenausgabe

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Wie hilft man?

Die Stimme eines Erwerbslosen

Zu den Verhandlungen über die Winterhilfe, die am heutigen Mittwoch das Kabinett noch einmal beschäftigen, gehen uns die nachstehenden Zeilen eines Arbeitslosen zu, die in ihrer Schlichtheit besser als alle theoretischen und aktenmäßigen Beweisführungen die tatsächliche Wirkung der geplanten ungenügenden Maßnahmen darlegen. Der seit 1 1/2 Jahren erwerbslose Drechsler aus dem Berliner Osten schreibt uns:

Anlaß zu meinen Zeilen geben mir die Verhandlungen über die Winterhilfe im Reichstag. Wie ich gelesen habe, sollen wieder verbilligtes Fleisch und Kohlenarten ausgegeben werden.

Da ich seit 1 1/2 Jahren gezwungen bin, stempeln zu gehen, bin ich, glaube ich, in der Lage, aus Erfahrung zu sprechen. Und da die Unterstützungssätze ganz genau so kalkuliert sind, gilt mein Fall für alle Erwerbslosen.

Ich erhalte die Woche 8,50 M. Kriegenunterstützung, davon gehen ab 4 M. Miete, bleiben 4,50 M. Dienstags bekomme ich mein Geld, dann kaufe ich mir zwei Brote, Butter oder Schmalz, Kaffee und verschiedenes, was man gerade haben muß. Es macht immer ziemlich drei Mark aus. Jetzt bleiben noch 1,50 M. Davon gehen ab: siebenmal Mittagessen zu 15 Pf., bleiben mir noch 45 Pf. für andere Kleinigkeiten, Kautabak usw.

Wenn ich nun die verbilligten Lebensmittelarten erhalte, kann ich sie natürlich nicht mehr gebrauchen, denn wenn ich mir ein Pfund Fleisch kaufen wollte, fehlen mir die 50 Pf. dazu. Was wird nun aus dem verbilligten Fleisch und den Kohlenarten? Einer will sie dem anderen schenken, aber keiner will sie haben. Schließlich wirft man sie fort oder man gibt sie einem Bekannten, der das Glück hat zu arbeiten. Der sagt dann „danke schön“ oder gibt einem eine Zigarette dafür. Wer das nicht glauben will, braucht sich nur bei den Angestellten auf den Jahrestellen zu erkundigen, denn viele Arbeitslose weigern sich schon, die Karten überhaupt anzunehmen. Ich glaube, aus dem Herzen aller Erwerbslosen zu sprechen, wenn Sie vielleicht mit dafür sorgen würden, daß statt dessen an jeden Erwerbslosen eine einmalige Unterstützung von 8 bis 10 M. gezahlt würde. Dazu brauchte man höchstens 60 Millionen, die könnte man doch aus dem Ueberschuß aus der Arbeitslosenversicherung decken, und jeder Arbeitslose könnte sich mal etwas warme Unterwäsche oder etwas Nichtiges zu essen kaufen.

Mit Gruß Drechsler F. C., Berlin SO.

Die Kritik des Genossen deckt sich mit den Ausführungen, die unsere Vertreter im Reichstag und in den Ausschüssen seit Wochen üben. Die bloße Verbilligung von Lebensmitteln hilft den Hunderttausenden nichts, die durch Kürzung ihrer Unterstützungen im abgelaufenen Jahr überhaupt nicht in die Lage kommen, sich ein wenig Fleisch zu kaufen.

Deshalb hat die sozialdemokratische Fraktion die unentgeltliche Lieferung von vier Pfund Brot und ein Pfund Fleisch wöchentlich, sowie von 20 Zentner Kohlen und notwendigen Kleidungsstücken für den Winter beantragt. Für eine Barunterstützung, wie sie der Einkäufer wünscht, war eine Mehrheit nicht zu erzielen, sie wäre auch in unzähligen kleinen Gemeinden den Empfängern einfach auf ihre laufenden Bezüge angerechnet worden. Aber die unentgeltliche Gewährung dieser notwendigsten Bedarfsartikel wäre der Barunterstützung gleichgekommen, ja, hätte sie in ihrer Wirkung übertroffen. Die Sozialdemokratie hatte auch die Deckungsmittel für die dadurch entstehenden Ausgaben in Höhe von 180 bis 190 Millionen Mark angegeben. Wenn die Vorschläge nicht Gesetz werden, obwohl der Haushaltsausschuß sich unserem Antrage anschloß, so können die Arbeitslosen aus unserem gestrigen Bericht über den Ackerstenrat entnehmen, wer schuld ist, daß man sie auf das unwirksame Almosen verweist!

Die Gefängnistore öffnen sich

Heute die ersten Entlassungen der Amnestierten

Die von der Sozialdemokratie errungene Amnestie wird schon heute vielen Gefangenen, die wegen ihrer politischen Ueberzeugung oder wegen ihrer großen wirtschaftlichen Not in die Gefängnisse gekommen sind, die ersehnte Freiheit wiedergeben. Nach der Verkündung des Gesetzes wird jetzt in den Staatsanwaltschaften an der Ausfertigung der Entlassungsverfügungen mit Hochdruck gearbeitet. Auch bei den Gefängnisverwaltungen sind in den meisten Fällen schon alle Vorbereitungen getroffen worden, um die Amnestierten möglichst schnell freizulassen zu können.

Den Anstaltsleitungen der Berliner Gefängnisse sind heute vormittag bereits die ersten Entlassungsverfügungen zugestellt worden. Im Laufe des Nachmittags werden die ersten Entlassungen erfolgen können. Für die große Mehrzahl der Amnestierten werden sich jedoch die Gefängnistore erst in einigen Tagen öffnen, da die notwendigen Verwaltungsarbeiten in vielen Fällen doch längere Zeit erfordern. Wir wollen hoffen, daß bei allen Stellen dafür Vorkehrungen getroffen worden sind, daß den politischen Gefangenen die Einlieferung nicht durch bürokratische Schwerfälligkeit unnötig verlängert wird! Nachdem der Reichstag und der Reichsrat das Gesetz beschlossen haben, erwartet das Volk Weltberzigkeit bei allen den Instanzen, die die Amnestie jetzt praktisch durchzuführen haben.

Es darf nicht geschehen, daß Amnestierte, die aus ihrer Freiheit Anspruch haben, noch während des Weihnachtsfestes hinter Gefängnismauern gehalten werden!

In den Berliner Gefängnissen werden von der Amnestie ungefähr 350 Gefangene erlöst. Blüthensee und das Gefängnis in der Lehrter Straße sind an dieser Zahl mit 120, Tegel mit ungefähr 80 Gefangenen beteiligt. Aus dem Untersuchungsgefängnis in Moabit werden 150 Inhaftierte freigelassen werden können. Hier warten in erster Linie die Amnestierten auf ihre Befreiung, die im Zusammenhang mit dem Berliner Verkehrsstreik fest-

genommen worden sind. Man hatte die vom Sondergericht Verurteilten in den meisten Fällen in der Erwartung der Amnestie vom Untersuchungsgefängnis gar nicht erst in die Strafanstalten übergeführt. Die vom Sondergericht zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilte Frau Struck wird zu denen gehören, die schon heute das Untersuchungsgefängnis wieder verlassen können.

Begrüßung der befreiten Kameraden

Die Freilassung der verurteilten Reichsbannerkameraden und Kämpfer der Eisernen Front wird in Berlin, wo sich die meisten politischen Zusammenstöße ereignet haben, von der Arbeiterschaft und den nächsten Angehörigen der Verurteilten besonders schnelldürftig erwartet. Der Gauvorstand des Berliner Reichsbanners wird die Befreiten im Kreise ihrer Kameraden in einer großen Feier begrüßen. Unter den Freigekommenen werden die Kameraden Mag Rothe, Teichmann und Schmidt nicht fehlen dürfen. Im Falle Rothes ist schon im Urteil festgestellt worden, daß der Schuß, den er abgefeuert haben soll, niemanden getroffen hat und bei Teichmann und Schmidt mußte das Sondergericht gleichfalls feststellen, daß nicht erwiesen worden ist, daß die angeblich abgefeuerten Schüsse irgend jemanden getroffen haben.

Die Amnestie in der Provinz

Es gibt keine Strafanstalt in Deutschland, die nicht durch diese größte Amnestie seit 1918 mitbetroffen wäre. Die zahllosen ungeheuerlichen Urteile gegen Kämpfer der Eisernen Front und gegen Kommunisten, die in der Provinz gefällt worden sind, werden durch die Amnestie zum größten Teil liquidiert. Die Reichsbannerleute von Ohlau, die zu Zuchthausstrafen von 2 bis 4 Jahren verurteilt worden waren, werden gleichfalls freikommen. In Großenhain, in Braunschweig, Liegnitz, Breslau, in Gladbach, Rhendt, in Greifswald und Jhehoe, überall in Deutschland werden die Organisationen der Arbeiterschaft ihre befreiten

Genossen und Kameraden wieder in die Schicksalsgemeinschaft der Freiheitkämpfer aufnehmen können.

Unter den Amnestierten werden sich zahlreiche Verurteilte aus Landfriedensbruchprozessen, wahrscheinlich auch einige Angeklagte des Felsenck-Prozesses befinden, soweit ihnen nicht Verbrechen gegen das Leben zur Last gelegt wird. Auch Carl von Ossietzky wird auf Grund der Amnestie freigelassen. In zweifelhaften Fällen hat die Strafkammer zu entscheiden, ob eine Anwendung der Amnestie in Frage kommt.

Ratlosigkeit in Genf

Mandschurei-Ausschuß ergebnislos vertagt

Auf Vorschlag der Großmächte hatte die Vollversammlung des Völkerbundes, um im Mandschureikonflikt nicht sofort Stellung nehmen zu müssen, einen Reunzerner-Ausschuß mit den weiteren Einigungsverhandlungen zwischen Japan und China beauftragt.

Wie nicht anders zu erwarten war, ist dieser Ausschuß alsbald stecken geblieben. Japan machte gegen jede Formulierung immer neue Bedenken geltend, so daß schließlich am Dienstag der Ausschuß sich zunächst auf den 16. Januar vertagt hat. In Völkerbundskreisen wird offen zugegeben, daß keinerlei Fortschritte zu verzeichnen gewesen sind.

Inzwischen nimmt die Komödie, die Japan mit dem „unabhängigen“ Staat Mandschukuo treibt, immer groteskere Formen an. Jetzt hat die „Regierung“ der Mandschurei Japan „aufgefordert“, aus dem Völkerbund auszutreten. Diese bestellte Arbeit ist etwas reichlich plump.

Der General wird nicht ausgeliefert

Tokio, 21. Dezember.

Im Verlauf des Besuchs des mandchurischen Gesandten in Tokio bei dem russischen Botschafter Trojanowski am Dienstagabend teilte dieser im Auftrage der Sowjetregierung mit, daß die Sowjetunion es ablehne, General Supingun und seine Begleitung an die mandchurischen Behörden auszuliefern. Diese Frage könne nicht weiter behandelt werden, zumal zwischen Mandschukuo und der Sowjetunion keine diplomatischen Beziehungen beständen.

Siernach kann man wohl sagen, daß die japanische, durch Reuters verbreitete „Melbung“ von der vollzogenen Auslieferung des Generals eine Verleumdung der Sowjetbehörden gewesen ist.

Streik in Hamburg?

Im Gastwirtsgerwerbe

Eigener Bericht des „Vormärts“

Hamburg, 21. Dezember.

Die Hamburger Gastwirtsangestellten haben sich am Montag und Dienstag durch Abstimmung mit Dreiviertelmehrheit für den Streik ausgesprochen. Die Entscheidung, ob und in welchem Umfang die Kampfmaßnahmen einzusetzen sollen, ist in die Hand der Verbandsleitung gelegt worden.

Bei den Verhandlungen geht es um die Anerkennung des Tarifvertrages. Die Hamburger Gastwirtsangestellten befinden sich seit mehreren Monaten in einem tariflosen Zustand, den die Unternehmer benutzten, die Lohn- und Arbeitsbedingungen immer wieder herabzudrücken. Um diesem Streben der Unternehmer einen

250 000 Arbeitslose mehr

Eine schlimme Weihnachtsbotschaft

Die zuständigen Stellen bereiten die Öffentlichkeit schon jetzt auf eine beträchtliche Verschlechterung der Lage auf dem Arbeitsmarkt vor. Die offiziellen Ziffern über den Stand der Arbeitslosigkeit am 15. Dezember werden am Mittwochabend veröffentlicht werden. Es wird aber schon jetzt darauf hingewiesen, daß sie einen erheblichen Zuwachs an Arbeitslosen gegenüber dem Stand vom 1. Dezember aufweisen werden. Man muß mit einer Gesamtzunahme von annähernd einer Viertelmillion rechnen!

Kampf dem Hunger!

Kartoffeln für die Hilfsbedürftigen

In einem Unterausschuß des Stadtgemeindevorstandes, der heute vormittag unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Lange im Rathaus tagte,

wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen. Die Sozialdemokraten verlangen vom Magistrat die

unentgeltliche Belieferung der Hilfsbedürftigen mit den auf den städtischen Gütern vorhandenen Kartoffeln.

Die Aktion soll sofort durchgeführt werden. Der Ausschuß nahm einen weiteren Antrag an, in dem der Magistrat aufgefordert wird, über die mangelhafte Winterhilfe der Reichsregierung hinaus eine großzügige zulässige Hilfsaktion durchzuführen.

Im Bezirksamt Kreuzberg wurde heute vormittag wieder eine jener kommunistischen Aktionen durchgeführt, für die immer wieder Arbeitslose mißbraucht werden. Man hatte in den Straßen wieder Zettel verteilt, auf denen den Arbeitslosen Kartoffeln und Kohlen versprochen wurden. Ein Trupp von mehreren hundert Erwerbslosen zog darauf in das Haus des Bezirksamts. Das alarmierte Ueberwachungskommando mußte die Gänge räumen.

Effekten und Waffenpatent

Millionenprozeß vor dem Schnellschöffengericht

Damm entgegenzusetzen, wurde von den Gewerkschaften durch Spruch des Schlichtungsausschusses die Wiederintraffierung des alten Tarifvertrages erreicht. Dieser Spruch wurde von den Angestellten angenommen, von den Unternehmern abgelehnt. Bei den Verhandlungen am Donnerstag vor dem Schlichter soll jetzt über die Verbindlichkeitserklärung dieses Spruches entschieden werden. Wird die Verbindlichkeitserklärung nicht ausgesprochen, dann ist mit umfangreichen Streikämpfen im Groß-Hamburger Gastwirtsgerwerbe zu rechnen.

Konflikt bei Nordwolle Wegen Lohndifferenzen

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Delmenhorst, 21. Dezember.

Infolge von Lohndifferenzen legte ein Teil der Arbeiter der Zwirnerlei in der Norddeutschen Wollkammerei und Kammgarnspinnerei in Delmenhorst am Montag die Arbeit nieder, worauf die Betriebsleitung die betreffende Abteilung stilllegte und die Belegschaft entließ. Insgesamt sind 600 Personen an dem Konflikt beteiligt. Seit gestern verhandeln die Vertreter des Deutschen Textilarbeiterverbandes über die Beilegung des Konflikts. Die Verhandlungen sind noch nicht beendet.

Eduard Bernstein

Die Trauer der Gewerkschaften

Der Parteivorstand hat unter diesen anderen Kundgebungen zum Tode Eduard Bernsteins auch folgendes Schreiben erhalten:

Werte Genossen!

Mit den Organisationen der deutschen Arbeiterbewegung vereinigen sich die freien Gewerkschaften in der Bekundung ihrer Trauer über den Heimgang des Genossen Eduard Bernstein.

Der Verdienste war den deutschen Gewerkschaften nicht nur der anerkannte und wertvolle Vertreter des wissenschaftlichen Sozialismus, nicht nur der bedeutende marxistische Theoretiker. Sie schätzten ihn noch mehr als den unermüdbaren Lehrer, dessen praktische Erfahrungen ihn zu umfassender Anerkennung gewerkschaftlicher Arbeit führte, der diese Arbeit bejahte und förderte.

Wir bitten Sie, die Versicherung unserer warmen Anteilnahme an dem erlittenen Verlust entgegenzunehmen in der Gewissheit, daß das Andenken an Eduard Bernstein in Gewerkschaftskreisen allzeit in hohen Ehren gehalten werden wird.

Der Bundesvorstand.
F. Grafmann.

Der Dank der Unterdrückten

Aus Paris telegraphiert die Auslandsvertretung der armenischen sozialistischen Partei Doschnakdzjun:

Tief erschüttert durch den Tod Eduard Bernsteins sprechen wir den deutschen Genossen herzlichste Teilnahme aus. Der Verlust Eduard Bernsteins ist um so schmerzlicher, als er nicht nur einer der bedeutendsten Wortführer der sozialistischen Ideen war, sondern auch ein mutiger Verteidiger unterdrückter Völker.

Esahakian, Sekretär.

Der Freund Georgiens

Georgische Sozialdemokraten schreiben uns:

Als 1918 Georgien selbständig wurde, kamen georgische Sozialisten nach Deutschland, das allein das kleine Land vor der Katastrophe der türkischen Invasion retten konnte. Der erste deutsche, ja der erste europäische Politiker, der sich der Sache Georgiens warm und ohne jeden Hintergedanken annahm, und der sich mit aller Energie für sie einsetzte, war Eduard Bernstein. In seiner Wohnung fand die erste Besprechung der Schicksalsfragen Georgiens auf dem europäischen Boden statt, an der auch der sowjetrussische Gesandte Toffe, die Vertreter Georgiens und außer Bernstein auch Karl Kautsky und Hugo Haase teilnahmen. Nie hat Eduard Bernstein seitdem das Schicksal Georgiens aus den Augen gelassen. Er hat, solange er noch seine Wohnung verlassen konnte, an den Kundgebungen der georgischen Flüchtlinge stets teilgenommen. „Wo die Menschen leiden, dort ist mein Vaterland“, sagte er dort einmal, und „Ich halte zu Ihnen, bis mich meine Kräfte verlassen!“. Er wird uns unvergesslich bleiben. R. S.

Beileid der französischen Partei

Die französische Sozialistische Partei hat nachstehendes Telegramm an den deutschen Parteivorstand gerichtet:

Tief erschüttert durch den Tod des berühmten Mitstreiters der deutschen Sozialdemokratie und des Vorämpfers des internationalen Sozialismus übermittelt die französische Sektion der Sozialistischen Arbeiterinternationale der deutschen Sektion den Ausdruck ihrer Sympathie und ihres Beileids.

gez. Léon Blum, Paul Faure.

63 Sammelkondensator arbeiten im Russischen Reich mit insgesamt 953 Kilowatt. Bis 1937 sollen es 362 Sender mit 3800 Kilowatt sein.

Die gefehwridigen Effektenverkäufe werden unter allen möglichen Vorwänden bewerkstelligt. Diesmal war es die Ausnutzung eines Waffenpatents, die dem Amerikaner Grünberg in Paris die Möglichkeit geben sollte, deutsche Effekten, die im Crédit Lyonnais lombardiert waren, in Deutschland auf den Markt zu werfen. Sein Effektenpaket soll nicht mehr und nicht weniger als 14 Millionen Mark betragen haben.

Als Mittelsmann fungierte ein gewisser Herr Broder, der gemeinsam mit dem Bruder des Herrn Grünberg, der unter dem Namen Rayt bekannt war, sich wegen Verstoßes gegen die Devisenverordnung vor dem Schnellschöffengericht zu verantworten hatte. Herr Broder, ein staatenloser Russe, wird u. a. auch zur Last gelegt, daß er für Bilder, die er in Amsterdam verkaufte, deutsche Effekten entgegennahm, die er in Berlin durch Banken veräußerte. Interessanter als dieses Effekengeschäft ist aber das andere, in dessen Mittelpunkt ein Waffenpatent steht. Eine norwegische Waffenfabrik hatte ein automatisches Gewehr erfunden und patentieren lassen. Der frühere Generaldirektor der Magdeburger Werkzeug- und Maschinenwerke interessierte sich für das Patent. Er suchte jemand, der die Sache finanzieren könnte. Er beabsichtigte, in Magdeburg zur Herstellung dieser automatischen Gewehre eine Fabrik mit einem Aktienkapital von 1½ Millionen zu gründen und 1000 Arbeiter zu beschäftigen. Das Reichswehrministerium und das Reichsheereswaffenamt versprachen ihm Unterstützung. Es war ihm aber unmöglich, in Deutschland die

erforderlichen Mittel zu finden. Jetzt schaltete sich der Angeklagte Broder als Mittelsmann ein, stellte dem Generaldirektor Lauf den Angeklagten Rayt-Grünberg als Finanzmann vor. Sein Bruder erklärte sich bereit, seine in Paris lombardierten Effekten zur Finanzierung des neuen Unternehmens herzugeben. Es wurden Effekten in Höhe von etwa 15 000 Mark zur Bestreitung der Spesen gegeben, Lauf verkaufte diese Effekten. Mit dem Gelde wurden mehrere Reisen nach Kopenhagen und Oslo unternommen, die Kosten der Prüfung des Patents bestritten usw. Eines schönen Tages wurden aber Rayt und Broder verhaftet. Die deutschen Effekten aus Paris durften ohne Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle in Deutschland nicht verkauft werden.

Generaldirektor Lauf erklärte vor Gericht, daß die Genehmigung für den Verkauf der Effekten in Deutschland, von deren Erlös die Norweger bezahlt und das Unternehmen in Magdeburg finanziert werden sollte, eingeholt worden wäre. Ihm habe in erster Linie daran gelegen, die Einwilligung der Militärbehörden zu erlangen.

Wild-West in Berlin W Amerikanischer Journalist beraubt

Kurz nach Mitternacht wurde der 24 Jahre alte Journalist Leonard Ribak aus Chicago in der Kurfürstenstraße in der Nähe der Klosterkirche von einem Unbekannten überfallen, mit einer Pistole bedroht und ausgeplündert.

Der junge Journalist hatte am Dienstagabend ein Lokal in der Nähe der Reitelbed- und Courbierestraße aufgesucht. („Laverne.“) Gegen Mitternacht hatte er das Lokal verlassen und wollte die Untergrundbahn in der Kurfürstenstraße benutzen, um in seine Wohnung in der Pappelallee 22 im Norden Berlins zu fahren. Unterwegs wurde er dann das Opfer eines Ueberfalls. Ribak erzählt, daß in der Nähe des polnischen Konsulats in der Kurfürstenstraße plötzlich ein Mann an ihn herangetreten sei und ihn höflich um ein Streichholz gebeten habe. Als er aufblickte, sah er den Lauf einer Pistole drohend auf sich gerichtet. Im nächsten Moment schon drängte der Räuber ihn in einen nahegelegenen Hausflur. Der Unbekannte durchsuchte jetzt sämtliche Taschen des Journalisten. Er raubte ihm die Brieftasche mit 45 Dollar, einen Reisescheck, der auf 175 Dollar auf die America in der Charlottenstraße gezogen war, ferner nahm er ihm 20 M. fort. Als der Räuber sah, daß der Journalist auch eine Uhr bei sich hatte, riß er sie ihm misant der Kette ab. Die Uhr ist besonders wertvoll, von achtziger Form und mit blauen Halbedelsteinen verziert.

Der Räuber bedrohte sein Opfer dann nochmals und flüchtete in Richtung Raabenstraße. Der Ueberfallene ging zum 32. Revier in der Wendenlebenstraße und erstattete Anzeige. Vom Raubdezernat wird eine Untersuchung eingeleitet. Der Räuber soll 1,65 Meter groß gewesen sein, trug schwarzen Mantel und blaue Mütze. Er war etwa 25 bis 30 Jahre alt und von kräftiger Figur.

Ruhnießer der Amnestie

Die Verleumder von Otto Wels

Die heutige Verhandlung gegen den Schriftleiter der „Deutschen Zeitung“, Feih, und den Hauptredakteur des „Deutschen Schnellposters“, Kames, die gegen Wels die verleumderische Behauptung des Landesverrats erhoben hatten, gestaltete sich sehr kurz. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Böschhorn, rief nach Eröffnung der Verhandlung den Zeugen Schiff auf. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Kreisemann: Ich habe den Zeugen Schiff gestern abbestellt, er hält sich für einen telephonischen Anruf bereit. Landgerichtsdirektor Böschhorn: Ich halte eine Verhandlung angesichts der jetzigen Sitzung des Reichsrats in der Amnestiefrage für zwecklos; wie ich gehört habe, soll der Reichspräsident das Amnestiegesetz gestern abend bereits unterschrieben haben. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Kreisemann: Auch ich habe gehört. Ich kann aber die Einstellung des Verfahrens noch nicht beantragen, ich bitte deshalb die Verhandlung auf unbestimmte Zeit zu versetzen. Landgerichtsdirektor Böschhorn: Die Verhandlung wird vertagt. Die Sitzung ist geschlossen. Der als Nebenkläger erschienene Rechtsanwalt Dr. Landsberg, die beiden Angeklagten und der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Everling verlassen den Gerichtssaal.

Die Wels-Verleumder sind somit Ruhnießer der Amnestie. Sie haben ihr Ziel erreicht. Zuerst wurde das Verfahren durch eine Strafanzeige beim Oberreichsanwalt gegen Otto Wels wegen Landesverrats bewußt verschleppt. Als man

damit Fiasko erlitt, versuchte man auf jede andere Weise sich von der strafrechtlichen Verantwortung zu drücken. Der angeklagte Redakteur der „Deutschen Zeitung“, Feih, schob seinen Kollegen als den einzigen Schuldigen vor. Rechtsanwalt Dr. Everling versuchte durch Beweisangebote, deren Belanglosigkeit ihm selbstverständlich bewußt war, die Verhandlung bis zur Amnestie hinauszuzögern. Trotzdem sind beide Angeklagten gerichtet. Die Beweisaufnahme hat ihre verleumderische Absicht enthüllt. Landgerichtsdirektor Böschhorn hat dies Ergebnis der Beweisaufnahme durch seinen Vergleichsvorschlag zum Ausdruck gebracht; er hat zu den Angeklagten gesagt: Wollen Sie nicht jetzt, nachdem der Zeuge Wels seine eidliche Aussage gemacht hat, die Erklärung abgeben, daß Sie sich von der Unrichtigkeit Ihrer Behauptungen überzeugt haben. Die Angeklagten haben sich gewelgert, trotz ihrer wiederholten Logalitätsbeteuerungen, diese Erklärung abzugeben, sie sind stattdessen mit neuen Ausflüchten und neuen Beweisangeboten gekommen. Die beiden nationalen angeklagten Schriftleiter sind durch die Amnestie sowohl um eine Ehrenerklärung als auch um eine gerechte Strafe herumgekommen. Es steht dem nichts im Wege, daß sie, abgesehen von der Amnestie auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme, in ihrer Presse auch jetzt noch die Erklärung abgeben, daß ihr Vorwurf des Landesverrats gegen Wels ungerechtfertigt gewesen sei; sie sollten diese Erklärung in ihrem eigenen Interesse abgeben, wenn sie überhaupt von politischem Anstand noch etwas halten!

Brachts Kreispolitik

Gerdaun fordert den sozialdemokratischen Landrat zurück

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Königsberg, 21. Dezember.

Mit absoluter Mehrheit hat der Kreistag des Kreises Gerdaun am Dienstag beschlossen, seinen bisherigen Landrat, den Reichstagsabgeordneten Werner Lufft, der von Bracht in die Wüste geschickt worden war, wieder als Landrat in Vorschlag zu bringen. Darüber hinaus hat der Kreistag mit 13 zu 9 Stimmen an die Adresse der Preußentombissare einen Antrag gerichtet, der sich entschieden gegen die seinerzeit unter bekrummenden und die Staatsautorität keineswegs fördernden Umständen erfolgte Abberufung des Landrats Lufft wendet, dessen Verwaltungstätigkeit auch von seinen politischen Gegnern anerkannt worden sei. Der Kreistag fordert die Kommissare auf, das dem Kreise und der Kreisbevölkerung zugefügte Unrecht wieder gut zu machen und den Landrat Werner Lufft wieder als Landrat einzusetzen. Für den kommissarischen Landrat Knöpfner wurden nur 5 Stimmen abgegeben.

Landkreis Kalau gegen Bracht

Der Kreistag des Landkreises Kalau nahm mit der sozialdemokratischen Mehrheit von 16 gegen 12 Stimmen eine Entschließung an, in

der die Amtsenthebung des sozialdemokratischen Landrats Freter als rechts- und verfassungswidriger Gewaltakt bezeichnet und seine Wiederernennung gefordert wird. Freter ist Sozialdemokrat, dessen Tüchtigkeit weit über die Sozialdemokratie hinaus anerkannt wird.

Der von der Kommissariatsregierung Papen in den Ruhestand versetzte sozialdemokratische Landrat Kranold ist inzwischen als Bürgermeister der Stadt Hannau bestätigt worden.

Gastragödie im Norden

Abgewiesener Liebhaber öffnet die Gashähne

In der Hennigsdorfer Straße 22, im Norden Berlins, wurde in den Morgenstunden des Mittwoch eine Gastragödie entdeckt. Dort wurden die 35 Jahre alte Witwe K. in ihrer Wohnung zusammen mit ihrem früheren Freund, dem Friseur Erwin Sch. mit Gas vergiftet aufgefunden. Beide lebten aber noch und wurden ins Birchow-Krankenhaus geschafft. Der Tragödie sollen folgende Motive zugrunde liegen:

Frau K. hatte bis vor etwa einem Jahre mit

Sch. ein Freundschaftsverhältnis unterhalten, das aber dann von ihr gelöst wurde. Der Friseur wohnte in der Transvaalstraße. Am Dienstagabend hatte er Frau K. aufgesucht, um sie zu bewegen, sich wieder mit ihm zu vertragen. Er hatte sie seit dem Abbruch der Beziehungen mit seinen Anträgen verfolgt, war aber immer wieder abgewiesen worden. In der Nacht muß es dem Mann wahrscheinlich geblüht sein, und bemerkte die Gashähne zu öffnen. Als heute früh eine Schwester der Witwe zu ihr kam, um sie zu besuchen, wurde ihr nicht geöffnet. Sie bemerkte Gasgeruch, der aus der Wohnung drang und alarmierte die Feuerwehr. Die beiden Leute wurden in beschleunigtem Zustande aufgefunden und ins Birchow-Krankenhaus gebracht.

Sie meutern!

Nationalsozialistisches Arbeitsdienstlager in Aufruhr

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Frankfurt a. d. O., 21. Dezember.

Zur nationalsozialistischen Arbeitsdienstlager in Frankfurt a. d. Oder, dessen Inzassen durchweg uniformiert umherstreifen, ist es am gestrigen Abend zu einer schweren Meuterei gegen die Leitung des Lagers gekommen. Die Tätlichkeiten nahmen schließlich einen solchen Umfang an, daß die Polizei gezwungen war, mit einem Ueberfallkommando einzugreifen und mehrere Festnahmen vorzunehmen, weil ein Teil der Lagerinsassen auf die Beamten mit losgeschickten Koppeln eindringen wollte. Das Lager ist nun aufgelöst worden.

Ein armer Narr!

Wiedereröffnung im Dritten Reich

Unter der zutreffenden Ueberschrift ein „Zeitdokument“ bringt der „Angriff“ ein Bild, das beweist, welche Verwirrung die Hittlerer in den Gehirnen mancher kleinen Leute angerichtet hat. Das Bild zeigt einen geschlossenen Räucherwarenkaden mit einem hakenkreuzgeschmückten Plakat folgenden Inhalts:

„Meiner geehrten Kundschaft zur Kenntnis: Wegen allzu geringer Kaufrkraft meiner Volksgenossen sehe ich mich genötigt, mein Geschäft zu schließen.“

Wiedereröffnung im Dritten Reich!

Heil Hittler!

Man weiß nicht, worüber man mehr staunen soll: über den wundergläubigen armen Teufel oder über den Ignorismus der „Angriff“-Redaktion, die ihn noch obendrein zum Gegenstand des Spottes macht!

Sozialdemokratie hilft Landarbeitern

Sozialdemokratische Arbeit im Reichstagsausschuss — Hakenkreuzler ratlos und hilflos
Sie unterzeichnen sozialdemokratische Anträge

Der Siedlungsausschuss des Reichstags trat entsprechend einer Forderung der Sozialdemokratie am Dienstag dieser Woche zu einer ersten Beratung zusammen. Genosse Tempel (Besen-Gms) begründete die Anträge der Reichstagsfraktion, in denen sofortige Hilfsmassnahmen für die in Not geratenen bäuerlichen Siedler und Landarbeiter-Eigenheimbesitzer gefordert werden.

Für die Kleinbäuerlichen Siedler sei eine Herabsetzung der Renten von 5 auf mindestens 3 Proz. auf die Dauer von zwei Jahren notwendig. Innerhalb dieser Frist müsse die Reichsregierung die Ankaufs- und Verkaufspreise der Siedlungsunternehmungen einer Nachprüfung unterziehen mit dem Ziel, die Rentenbelastung der Siedler entsprechend der Verschlechterung der Situation der gesamten Landwirtschaft zu senken.

Genosse Barßen (Ostpreußen) ergänzte diese Forderungen mit Bezug auf die Landarbeiter-Eigenheimbesitzer. Es sei unbedingt erforderlich, die Rückzahlungsrenten, die jetzt fällig seien, zu stunden, und auch hier eine Neuregelung in der Richtung auf eine Verlängerung der gesamten Rückzahlungsfrist auf 30 Jahre zu treffen. Genosse Kigel (Hessen) wandte sich scharf gegen die demagogischen Anträge der Kommunisten, die nicht

weniger als die völlige Aufhebung der Rentenzahlungen der Siedler überhaupt verlangen! Eine solche Demagogie sei angesichts der Not der anderen Bevölkerungsklassen unverantwortlich. Diesen Ausführungen schlossen sich die Genossen Ebert (Brandenburg) und Biester (Sachsen) an.

Die sozialdemokratischen Anträge auf Senkung der Siedlerrenten wurden mit allen Stimmen gegen die der Kommunisten angenommen. Bezüglich der Landarbeiter-Eigenheimbesitzer wurde eine Vertagung der Beschlusfassung auf Mitte Januar beschlossen, da die Regierung noch weitere Informationen einholen muß. Doch sagte die Reichsregierung verbindlich zu, daß Pfändungen und andere Zwangsmassnahmen gegenüber den Landarbeitern bis zur Neuregelung unterbleiben sollen.

Die Regierung beschränkte sich auf sehr zurückhaltende Neußerungen. Immerhin war aus ihren Darlegungen zu entnehmen, daß die Herrschaft der Barone bereits einen schweren Rückschlag für die Ostfeldkultivierung gebracht hat. Statt der 10 000 Kleinbauernstellen im letzten Jahr wird man im laufenden Jahr bestenfalls auf etwa 6500 neue Stellen kommen.

Auch das Programm der neuen Regierung, für deren Siedlungsfreundlichkeit Reichskanzler von Schleicher sich in seiner Rundfunkrede so

energisch ins Zeug gelegt hat, schrumpft angesichts der Zahlen der Regierungsvorleiter auf einen Siedlungseffekt von vielleicht 4000 Stellen im nächsten Jahr zusammen!

Sehr interessant war die Haltung der Nationalsozialisten. Unter großem Wortschwall muihten sie einzuweisen, daß sie irgendwelche konkrete Vorschläge nicht eher machen könnten, bevor ihnen die Regierung nähere Informationen übermittelt habe. Um schließlich doch noch etwas zu leisten, ließen sie sich die sozialdemokratischen Anträge herüberreichen, um ohne Wissen und selbstverständlich gegen den Willen der Sozialdemokraten ihre Namensunterschriften unter diese Anträge zu setzen. Es entspann sich im Anschluß daran eine sehr scharfe Geschäftsordnungsdebatte, in der sich die Sozialdemokratie es energisch verbat, daß man die Unterschriften von Sozialdemokraten und Hakenkreuzlern unter ein und den gleichen Antrag setze. Einer der Hakenkreuzler war so naiv, zu behaupten, daß es unstatthaft sei, während der Beratung überhaupt Abänderungsanträge anzubringen. Dem amtierenden Bürobeamten des Reichstags stand angesichts der konfusen Ausführungen der Nationalsozialisten das Haar zu Berge. Auch in diesen Beratungen ergab sich das gewohnte Bild: Die Sozialdemokratie arbeitet, die Hakenkreuzler schwächen Unsin!

(schmachtet) ist wie sonst und G. H. Schnell als beherzten Autorennfahrer zu tun.
Das Manuskript dieses Films „Kampf“, der im U. L. Kurfürstendam seine Uraufführung erlebte, befriedigt nicht. Es erzählt von zwei Autorennfahrern, die Freunde sind, als sie für Konkurrenzfirmen fahren, und Freunde bleiben, als sie für die gleiche Firma tätig sind. Doch als der eine die Frau des anderen, eine frühere Bekannte, liebt, da gibt der Ehemann sie kampflös frei. Nebenbei veralbert man noch, um eine „lustige“ Note in den Film zu bringen, ihn und wieder Untergebene. e. b.

„Die Metzelsuppe“ Ostdeutsches Landestheater

Ein Ausflug nach Rathenow ist notwendig, um einen Dichter kennenzulernen, der augenblicklich mit seinen Stücken die norddeutschen Provinztheater verjagt und ihnen volle Kassen verhilft. Der Tischlermeister August Hinrich, im Nebenberuf Heimoldichter, schreibt mit sicherem Theatergeschick wirkliche Bauernkomödien, die dem Publikum zusetzen. In der „Metzelsuppe“, die das Ostdeutsche Landestheater, die in Berlin beheimatete Wanderbühne des Verbandes der deutschen Volkstheatervereine, aufführt, gibt ein steuerscheuer Bauer und sein gepändetes Schwein den Handlungstoff. Es kommt aber nicht zu aufgeregten Erzessen, und die schwarzen Föhnen des Aufruhrs bleiben eingerollt. Der Autor weiß, was er einer Komödie schuldig ist. Eine glückliche Lösung ist für den dritten Akt aufgespart, dem Staat widerfährt Gerechtigkeit. Uebrig bleibt ein harmloser Spott mit einigen treffenden Bemerkungen. Die Rathenower Volkstheatermitglieder, übrigens eine stattliche Zahl, lachen sich ihre Alltagsorgen weg und freuen sich sichtlich über die vorbildliche Ensembleleistung ihres Theaters, bei der Willi Krüger die Führung hat und Heino Thiele als verliebter Dorfschulmeister liberaler Färbung mit kluger Beschränkung alle Posenwirkungen vermeidet. Einen Bauernknecht gibt Ludwig Kammerer mit behäbigem Humor feste Gestalt. Das Bühnenbild schafft mit einer niederdeutschen Bauernstube das richtige Milieu.

Der Anschauungsunterricht dieses geklärten Theaterabends in einer märkischen Kleinstadt wäre vielen zu wünschen, die den Wert praktischer Volkstheaterarbeit noch immer nicht erkannt haben.

F. R. S.

Weihnachten im Kabarett

Im Kabarett der Komiker steht ein Riesenweihnachtsbaum auf der Bühne, Kurt Bois ist damit beschäftigt, ihn zu schmücken. Er singt dabei das Lied vom „Trauten Heim — Glück allein“ und redet einem ihn besuchenden Freund lebhaft zu, sich auch dieses Glück zu verschaffen. Während er noch in einer hin-schmelzenden Szene den Herrlicheren des Eheglücks spielt, erscheint Käthe Haack, sein holdes Eheglück, und nun entwickelt sich eine häusliche Hölle, bei der die Gardinen und Bajen daran glauben müssen und die beiden Partner des Glücks sich in ihrer ganzen ehelichen Radtheit zeigen. Der Tannenbaum fällt um, wenn das aufstündige Männchen von seinem eigenen Ehe-draußen flüchtet. So untergräbt das Kabarett der Komiker — wird die Rechtsprelle schreiben — das deutsche Familienleben. Alle Freunde eines grotesken Humors aber werden dem quackfibernen Kurt Bois dankbar sein für die lustige Stunde, die er ihnen bereitet. Nicht vergessen sie auch Eva Dahms, die hübsche Freundin des Freundes. Eine harmlose, aber auch nicht weniger wirksame Lustigkeit bereiten Paul Morgan und Vera Kargo in Fodors Spiel „Die kleine Katharina“. Wie hier der pedantische, komplexe Oberlehrer durch seine reizende Schülerin, die er durchfallen ließ wegen mangelnder Kenntnisse in der Geschichte, zum Leben und zur Liebe bekehrt wird, ist sehr witzig gesehen. Aus dem Verehrer der großen Katharina wird so durch weibliche List ein Anbeter der kleinen Katharina.

Der reichhaltige Varietéteil bietet außerdem die bereits besprochenen Nummern der Burlesks, der Fra und Ottare blendende Kartenkunststücke von Graziadei, entzückende Akte der Dinah Grace und entseffelte Fußspigeltänze der Edith Zeisler.

Das Rudolstädter Landestheater schließt. Nach heftiger Auseinandersetzung des Stadtrat, den Betrieb des Rudolstädter Landestheaters am 31. Dezember zu schließen. Für die Schließung, die ihren Hauptgrund in den finanziellen Schwierigkeiten der Stadt hat, stimmten die Sozialdemokraten, die Kommunisten und die rechtsstehende bürgerliche Gruppe Allgemeinwohl. Der Beschluß fiel dem Stadtrat sehr schwer, da das Landestheater bereits mit den Vorbereitungen zur Feler seines 150jährigen Bestehens beschäftigt war und die Landeskapelle nunmehr 250 Jahre besteht.

Wegen Verbotung verboten. Der Tierfilm „Bring sie lebend heim“ wurde von der Oberprüfstelle nachträglich für Jugendliche gänzlich verboten und für Erwachsene auch nur unter Begleitung der Kampfszene zugelassen. Die Kritik hatte seinerzeit mit Recht darauf hingewiesen, daß diese Kampfszene gestellt waren. Die Tierdrehvereine hatten das zum Anlaß genommen gegen den Film vorzugehen.

Die Kamera bringt während der Weihnachtsstage Chaplins „Zirkus“ und das französische Lustspiel „Die Wölfe“ von René Clair.

Der neue Zeppelin im Rohbau

Aller Komfort für Fahrgäste

Nach vielen Widerständen hat der Luftschiffbau Zeppelin Friedrichshafen sein neues Großluftschiff LZ 129 im Rohbau in Arbeit genommen. Dieses Schiff ist wiederum für die Beförderung von Passagieren, Post und Fracht über lange Strecken bestimmt, wobei auch schon berücksichtigt wurde, daß Helium eventuell als Traggas Verwendung finden wird. Die Abmessungen des neuen Schiffes werden recht beträchtlich sein, denn mit 200 000 Kubikmeter bei einer Länge von 248 Meter (!) und einem größten Durchmesser von 31,2 Meter übertrifft es das alte Schiff bedeutend. Auch bei der Motorenanlage sind Verbesserungen grundlegenden Art getroffen worden. Vier Motoreinheiten werden die Maschinenanlage bilden, die aus Dieselmotoren besteht. Auch in der Form des Schiffes hat man auf die neuesten Forschungsarbeiten der Wissen-

und durch balkonartige Ausbauten mit großen Fensterflächen unterbrochen werden. Auch Schlaffkabinen für 50 Passagiere sind in Form von ein- und zweibettigen Kabinen vorhanden. Die Führergondel befindet sich im Bug des Schiffes unterhalb des Schiffkörpers. Mit diesem Schiff wird Deutschland das modernste Verkehrsluftschiff der Welt besitzen.

Dichtung und Wahrheit Tonfilm im Primuspalast

Ist es zufällig die U-Bahn, mit der du ins Kino fährst, dann gehst du an müden, mürrischen Beamten vorbei, die, in Pelzen frierend, ihre Arbeit unter der Erde tun. Siehst du dann aber vor der Filmmereine wand und siehst Wilders und Kalpes Film „Das Blaue vom Himmel“, in dem der Wirklichkeit gegenüber natürlich das Blaue vom Himmel heruntergelogen ist, dann ist Martha Eggert eine U-Bahn-Kassiererin, die wie eine eben aus dem Bad gestiegene Badgast aussieht; ist Margarete Schlegel eine Zigarettenverkäuferin, elegant und fein wie eine Tänzerin der Altona-Bar. Dann sind Verbes und Jacob Tiedke so entzückend sorglose Bahnhofsbefehlshaber, daß man nur den einen Wunsch hat: in einem der BVG-Tunnels sein Leben beschließen zu dürfen. Wenn Hermann Thimig auch ein schneidiger und jangesustiger Popsänger ist und Fritz Kampers sein Freund — am besten hat mir doch der große Generaldirektor (Steinbeck) gefallen, eine Seele von einem Menschen, der dem Liebespaar und der Filmoperette zu strahlendem happy end verhilft.

Oh Industrie, oh Filmindustrie, das Leben ist doch schön...

Im Ernst — das ist einer jener vielen gefährlichen Filme, die in der Uniform des Lebens einherpazieren; und nicht jeder mag gleich darauf kommen, daß das doch nur eine Phantasmagorie ist. Will man der Wirklichkeit nicht näher kommen als hier, mißbraucht man sie lediglich als Staffage einer Liebesgeschichte, dann, ja dann sind mir die Herzoginnen in den Spigenbetten, weil aufrichtig, viel lieber... Er ist ein bißchen weniger gefährlich, der Film, weil er nicht sonderlich gut, weil er langweilig exponiert ist und im Episodischen zerfällt, wenn auch ausnehmend gut gespielt und, insbesondere was die Eggert anlangt, gut gesungen wird. Den musikalisch exzellenten Juchergang der Söhne, ein paar aparte Schläger, die Erfolg versprochen, hat Paul Abraham geliefert.

Akademie-Nachwuchs Ausstellung am Pariser Platz

Der alljährliche Wettbewerb der 20. bis 30-jährigen um den großen Staatspreis der Preussischen Akademie ist schon wieder einmal wie das Hornberger Schießen ausgegangen. Man kann sich in den Akademiefällen am Pariser Platz davon überzeugen, daß hier, um uns rassenportlich auszudrücken ein Außenleiter das Rennen gemacht hat, der im Urteil der Zuschauer weit hinten lag. Was war los, waren

fämtliche Vormänner gestürzt oder ausgefallen? Leider ist ein Blick hinter die Kulissen der Preis-Kommission nicht erlaubt, und so wird man nie erfahren, warum Alfred Kigel alle die Ehren bekam, zu denen ein halbes Duzend andere unvergleichlich höhere Berechtigung mitbrachten.

Jedes Urteil in der Kunst ist subjektiv, aber auch mit dieser Einschränkung dürfen einige der besten Anwärter hervorgehoben werden, die zum Teil schon seit Jahren mit Ehren bekannt und ausgestellt waren und diese moralische wie materielle Aufmunterung durchaus verdient hätten: Karl Böbel mit seiner starken und reinen Abstraktion, Magit (Fabriklandschaften von malerischem Furor), Ruchbaums reizende Angriffslust und gute Malerei, Arnold Bode's dunkelfarbene Romantik, Fensburg (Wertprüfung magischer Gestalten), Ilse Mode, H. Häfner mit schönen tonigen Kompositionen aus dem Geiste Marées, Jorgig, Stübner, E. W. Nag, Einhoff: eine Fülle guten Nachwuchses, der hier seine Berechtigung nachdrücklicher erweist als in der gleichzeitigen Schau der Sezession.

Ein Kumpel malt seine Genossen

Ein merkwürdiges Bild festelt sogleich beim Betreten der „Berliner Sezession“, die den Extrakt von Einfindungen junger Künstler aus dem Reich ausstellt: „Kumpels in Parade“, eine riesige, fast überlebensgroße Darstellung zweier Bergleute, die in Sonntagsuniform auf uns zuschreiten; eine monumentale Verherrlichung des Arbeiterstandes, vielleicht etwas zu gewaltig angepackt, aber interessant als Werk eines arbeitenden Genossen. Es ist von einem Bergmann aus Hohndorf bei Chemnitz in Freierstunden gemalt. Er heißt Willibald Mayerl: sein Werk zeigt uns, was Naturbegabung und Energie unter ungünstigsten Verhältnissen zu leisten vermögen; die großartige Selbstdarstellung des arbeitenden deutschen Menschen. p. l. sch.

Kampf der Maschinen Brauchitsch in Front

Wer heute berühmt ist, kommt zum Film, ehe er selbst davon weiß. So oder ähnlich wird es auch dem Rennfahrer Manfred v. Brauchitsch ergangen sein. Doch findet er sich mit seiner Filmrolle vorzüglich ab. Aus Klugheit und Selbstbewußtsein heraus trogte er allen Dressurversuchen und darum wirkt er ehrlich dank seines offenen (gut zu photographierenden) Gesichts, seiner strammen Haltung, seiner elastischen Bewegungen und seiner sympathischen Stimme. Am besten ist er natürlich am Steuerrad und da hat der Photograph Willi Winterstein von ihm Aufnahmen gemacht, die bislang wohl noch nicht crepelt wurden. Ueberhaupt hat der Kameramann den Edmenanteil am Gelingen. Er läßt dieses Rennen die Zuschauer miterleben, daß ihnen die Haut prickelt, sie in Aufregung geraten und zum Schluß einen ziemlichen Verbrauch ihrer Nerven feststellen. Wie staunte man früher über die Amerikaner, wenn sie Reginald Denny mit rollender Beinwand eine tollkühne Fahrt machen ließen. Aber heute ist der bewegliche Hintergrund abgetane Sache. Das Leben selbst ist an die Stelle der optischen Täuschung getreten. Neben dem Operateur gibt der Regisseur Erich Schönfelder rollengemäß Evelyn Holt, die nicht so

Die Büchenschützen



„Merkwürdig: wir sammeln andauernd, und unsere Partei läuft auseinander!“

schaft Rücksicht genommen. LZ 129 wird eine ausgeprochene Stromlinienform besitzen, die ihm eine nicht unwesentliche Erhöhung der Reisegeschwindigkeit einbringen dürfte. Das Gerippe des Schiffkörpers wird aus Duraluminiumträgern aufgebaut sein. Das Kielgerüst erhält besondere Verstärkungen und neue Aufgaben, denn es wird nicht nur als Hauptbedienungsangang benutzt werden, auch die Behälter für Betriebsstoff, Schmieröl, Wasser und die Räume für die Mannschaften, für Fracht, Post usw. werden dort untergebracht werden.

Die Räume für die Fahrgäste werden sich hauptsächlich innerhalb des Schiffes befinden. Ein großer Speisesaal, eine geräumige Halle, sowie ein Schreib- und Besprechungsraum sind vorgesehen, die an bequemen Wandbänken liegen

Wünsche der Arbeitsinvaliden

Eingabe an die Reichsregierung

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands erinnert in einer Eingabe vom 13. Dezember an die bereits in seiner Eingabe vom 13. September erhobenen Beschwerden über die unhaltbaren Zustände, die sich aus der Roterordnung vom 14. Juni für die Sozialrentner ergeben haben.

Mit Recht weist die Eingabe darauf hin, daß die Sozialrentner, die in Jahren schwerer Arbeit ihre Pflicht dem Staate und Gesellschaft gegenüber erfüllt haben, aus ihren Beitragsleistungen einen unbedingten Rechtsanspruch auf ausreichende Rentenbezüge herleiten können und es daher als

ein empörendes Unrecht

empfinden, daß man ihnen die Rentenbezüge gekürzt, die ohnehin kaum zum Lebensunterhalt ausreichen. Sie verlangen, daß ihnen in ihrer bitteren Not wenigstens soweit geholfen wird, daß sie vor dem schlimmsten Hunger geschützt sind.

„Was der Staat an Unterstützungen und Subventionen in so freigebiger Weise in den letzten Jahren der Industrie, der Landwirtschaft und den Banken gegeben hat, hätte zum mindesten auch zu einem geringen Teil zur Sicherung der gefährdeten Versicherungszweige und damit zur Aufrechterhaltung der bisherigen Rentenbezüge aufgewandt werden müssen.“

Trotz dieser Vorhaltungen hat die Bapen-Regierung es nicht für notwendig gehalten, ihre Roterordnung aufzuheben oder auch nur zu mildern. Inzwischen aber ist unter den Sozialrentnern

die Not immer größer

geworden. Zu den Kürzungen der Renten sind Verschlechterungen der Fürsorgeleistungen hinzugekommen, bedingt durch die Finanzschwierigkeiten der Fürsorgeverbände.

Der überwiegende Teil der deutschen Rentenempfänger mit Frau und Kind kann sich heute nicht mehr halten. An Beschaffung von warmer Winterkleidung, Wäsche und Schuhzeug ist überhaupt nicht mehr zu denken. Viele von ihnen hausen in diesem Winter mit ihren Familien in ungeheizten Räumen. Nicht nur die ausgedienten Veteranen der Arbeit, sondern auch ihre Kinder, die doch einen Teil der heranwachsenden Generation bilden, sind in ihrem Leben und ihrer Gesundheit durch diese entsetzlichen Zustände auf das aller schlimmste bedroht. Nur allerschnellste Hilfe, Wiedergutmachung des geschehenen Unrechts, kann Rettung bringen.

Die Eingabe fordert daher, daß mit sofortiger Wirkung von Reichs wegen

eine Winterhilfsaktion

durchgeführt wird, mit dem Ziele, die furchtbare Not der deutschen Sozialrentner und Unterstützungsempfänger weitgehend zu lindern.

In erster Linie muß die Ernährung der Hilfsbedürftigen und ihrer Familien durch ausreichende Belieferung mit Brot, Kartoffeln und Fleisch sichergestellt werden. Ebenso vordringlich ist auch die ausreichende Belieferung mit dem nötigen Winterbrand.

Bereits in der Eingabe vom 13. September wurde gefordert, die Kürzungen der Renten aus der Invalidenversicherung um 6 Mark, 5 Mark oder 4 Mark monatlich sofort wieder aufzuheben.

Kinderzuschüsse und Waisenrenten müssen bei allen Versicherungszweigen wieder bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres, auf alle Fälle aber bei Schul- und Berufsausbildung gewährt werden.

Den Witwitwen, deren Männer vor 1912 gestorben sind, oder damals schon Invaliden waren, sind die Witwenrenten wiederzugeben. Die Bestimmungen des § 1318 RVO. über Doppelbezug von Renten aus einer

Versicherung müssen in ihrer alten Fassung wieder hergestellt werden.

Die Kürzung von Unfallrenten muß sofort aufgehoben werden. Die anteilnahmefreie Grenze von 25 M. muß für alle Unfallrenten eingeführt werden. Der Fortfall der kleinen Unfallrenten muß rückgängig gemacht werden. Die Unfallrenten muß vor allen Dingen dann gewährt werden, wenn auf Grund mehrerer Unfälle die Erwerbsfähigkeit erheblich beeinträchtigt wird.

All das bittere Unrecht, das die Regierung der „Vorlesung“ mit ihrer Roterordnung den Sozialrentnern zugefügt hat, muß wieder von ihnen genommen werden!

Sie muß zahlen

Die russische Handelsvertretung

Einem Werkzeugmacher, der im Büro der Russischen Handelsvertretung in Berlin einen Arbeitsvertrag für ein Unternehmen in Rußland abschloß, wurde auf seine Anfrage von einem Beauftragten der Handelsvertretung nach Abschluß des Vertrages versichert, daß ihm, wenn er ein Jahr in Rußland gearbeitet habe, die Kosten der Rückreise erstattet würden. Der Werkzeugmacher hat etwas über zwei Jahre in Rußland gearbeitet und ist dann nach Berlin zurückgekehrt. Da ihm von dem Unternehmen in Rußland die Bezahlung der Rückreise verweigert wurde, so verklagte er die Russische Handelsvertretung beim Arbeitsgericht Berlin auf Erstattung der Reisekosten für sich und seine Frau und der Transportkosten für das Gepäck im Betrage von 1000 M. —

Die Handelsvertretung behauptete, wie sie das stets in solchen Fällen tut, daß nicht sie, sondern das Unternehmen in Rußland der Vertragspartner des Klägers sei; wenn einer ihrer Angestellten dem Kläger die Erstattung der Reisekosten zugesichert haben sollte, so sei er dazu „nicht

befugt gewesen“ und sie, die Handelsvertretung, könne dafür nicht verbindlich gemacht werden.

Das Gericht hat festgestellt, daß die Beklagte, soweit die Kosten der Rückreise in Frage kommen, als Vertragspartner des Klägers anzusehen ist, denn dieser ist durch Briefbogen, welche den Aufdruck der Russischen Handelsvertretung tragen, zu Verhandlungen bestellt worden, wobei ihm die Erstattung der Rückreisekosten zugesichert worden ist. Der Kläger konnte nach Lage der Sache der Ansicht sein, daß der Vertreter, der ihm die Zusicherung machte, auch die Vollmacht dazu hatte. Nach Treu und Glauben muß die Beklagte die Zusicherungen ihres Vertreters gegen sich gelten lassen. Für Differenzen, die sich aus dem Arbeitsverhältnis in Rußland ergeben, kann die Beklagte nicht haftbar gemacht werden. Eine Haftung für die Kosten der Hin- und Rückreise — wenn sie zugesichert ist — muß aber bejaht werden. Aus diesen Gründen wurde die Russische Handelsvertretung verurteilt, dem Kläger die geforderten 1000 M. zu zahlen.

Auch dieses Urteil läßt den Methoden der Russischen Handelsvertretung noch viel zu viel Spielraum. Sobald es sich um einen russischen Staatsbetrieb handelt, muß die Russische Handelsvertretung, bevollmächtigte Beauftragte für wirtschaftliche Angelegenheiten auch haftbar gemacht werden.

Zwei Jahre Lehrerbildung

Unter diesem Titel erscheint im Verlag Belsch Langensalza, eine Sammlung „Documente aus der Arbeit der Pädagogischen Akademie Frankfurt (Oder), 1930—1932“, herausgegeben von Akademiedirektor Professor Dr. Haase und der Dozentenschaft. Im Vorwort dieses Buches heißt es: „Daß die Akademien in die

Totalkrise hineinbezogen wurden, ist ihr hartes Schicksal; daß sie fast ungenutzt den Beschloffen ihrer Feinde preisgegeben sind, ist auch menschliche Schuld; daß die Akademien einen konkreten und realen, im Jetzt und Hier nicht nur möglichen, sondern notwendigen Weg der deutschen Volksschullehrerbildung erschaut und in einigen Anfängen auch erprobt haben, ist ihre historische Leistung.“ Es liegt aber im Wesen dieser Arbeit, daß die breite Öffentlichkeit von dieser Leistung so gut wie nichts weiß. Aus diesem Grunde ist die Dokumentensammlung aus der Tätigkeit zweier Jahre, die notwendigerweise oft nur Anlaufpunkte und Ziele aufzeigen kann, im ganzen aber durchaus ein Gesamtbild vom Sinn und Geist dieser Arbeit gibt, außerordentlich wertvoll. Mit gutem Grunde haben die Verfasser davon abgesehen, eine geschlossene Darstellung, eine geistige Entwicklungsgeschichte zu geben, um so stärker wirkt diese Sammlung von Dokumenten bezeugend in ihrer nüchternen Sachlichkeit. In der Auseinandersetzung und dem Kampf um den Wiederaufbau der pädagogischen Akademien sind diese Dokumente wertvolle Hilfsmittel, Anhänger und Gegner der akademischen Lehrerbildung werden sich mit dieser Materialsammlung beschäftigen müssen. R. J.

Rundfunk am Abend

Mittwoch, 21. Dezember

Berlin: 16.15 Wölfe in der Weihnachtsnacht. 16.30 Aus Flensburg: Nachmittagskonzert. 17.30 Familienerinnerungen an den „Alten Mann“ (C. v. Kugelgen). 17.45 Jugendbücherstunde. 18.05 Unterhaltungsmusik. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Weihnachtsidyll. 20.10 Die Welt des Gelehrten (Geh.-Rat Prof. Dr. E. Norden, Dr. E. Kamnitzer). 20.30 Aus Köln: Heiterer Mittwoch. 22.05 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen: 16.00 Pädagogischer Funk. 16.30 Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30 Weltanfang und Weltende in den Religionen der Völker. 18.00 Wege zum polyphonen Hören. 18.30 Die Verbreitung der deutschen Sprache in der Welt. 18.55 Wetterbericht. 19.00 Englischer Sprachunterricht. 19.35 Aus München: Abend der Humoristen. 21.00 Aus Königsberg: Alte Tänze. 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45 See-Wetterbericht. 23.00 Aus München: Nachtmusik. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Böten oder die Postanstalten.

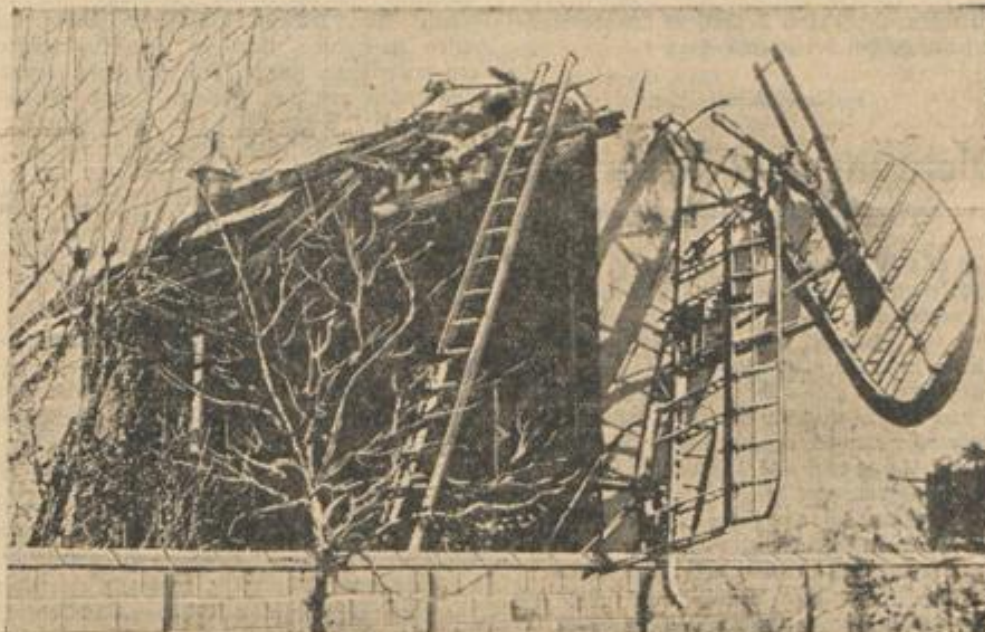
Willi Rothenfelder ist seinem Bruder Dr. Franz Rothenfelder in den Tod gefolgt. Drei Stunden zuvor beteiligte er sich noch in der Reichsbanner-versammlung in Eichwalde an der Aussprache. Sowohl als Funktionär des Zentralverbandes der Angestellten wie als Parteigenosse war Willi Rothenfelder in seinem engeren Wirkungskreis unermüdet tätig. Die Genossen in Eichwalde werden sein Andenken in Ehren halten.

Wetter für Berlin: Weiterhin heiter, bei wenig veränderten Temperaturen, mäßige südliche Winde. — Für Deutschland: Hebrak Fortdauer des herrschenden beständigen Bitterungscharakters.

Verantwortlich für Politik: Rudolf Brendemühl; Wirtschaft: G. Ringelböfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Reichsleiter: Herbert Kerpöte; Lesales und Sonstige: Fritz Korbädt; Anzeigen: Otto Bengt; sämtlich in Berlin; Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin, Friedr. Vorwärts-Publikations- u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Preisbedingungen und Anzeigenpreise werden in jeder Morgen-Ausgabe des „Vorwärts“ veröffentlicht.

Siehe 1. Beilage.

Der Flugzeugabsturz in Paris



Der gestrige Absturz des brennenden Flugzeugs auf das Dach eines Hauses in dem Pariser Vorort Antony hat außer den zwei tödlich verletzten Fliegern insgesamt 29 Hausbewohner schwer verletzt. Der Apparat ging beim Aufschlagen auf das Dach des Hauses in Feuer

auf. Bald darauf stand das ganze Dach in Flammen und stürzte kurze Zeit darauf ein, die im Hause befindlichen Bewohner unter sich begrubend. Bei den Löscharbeiten und Rettungsversuchen wurden verschiedene Anwohner ebenfalls verletzt.

Staats Theater
Mittwoch, den 21. Dezember
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Eine Nacht in Venedig
Staatliches Schauspielhaus
19 Uhr
Faust I. Teil

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 6231
Mittwoch, 21. Dez.
20 Uhr
Turnus II
Rigoletto
Renmar, Plahl,
Gavara, Mühe,
Baumann, Gonszar,
Dirigent: Ludwig

Kurfürstend.-Te.
Kurfürstendamm 209
Tel. Bism. 1400
Heute 8¹⁵ Uhr
Glückliche Reise
von Berlin nach Schwab
Musik: Klauke
Regie: Prokert
Hans Schindler
mit seinen
Jazz-Symphonikern
Vorverkauf ausverkauft

Berliner Theater
Charlottenburg, S. Bismarck 623
Zu wahr um
schön zu sein
Komödie von Shaw
Musik v. Thoma, in, Evans,
Seymour, Orie, Sims, Gross,
Prügel.
26. 4¹⁵ U. Gespenster
mit Girarter Musik

Winter Garten
Tägl. 4 Uhr 15. Flora 304. Nachts erloscht
Drei Codonas
6 v. d. Staatsoper
Naitto's • 3 Baldors
usw.
Weihnachten
selbstverständlich
intergarten
Jetzt
Vorverkauf

HAUS VATERLAND
KURFÜRSTENDAMM 209
Das Vergnügungs Restaurant Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

Schiller
Blumenstraße, (Kole)
Steinpl. (C 1) 671:
8 1/2
Zeitungsnotizen
Am 2., 23.
nachmitt. 4 Uhr.
Jr. Dolittles Abenteuer
mit Alfred Braun
Kleine Preise!
Weihnachtsfeier
Vorspiel oben jetzt!
Robert und Bertram
Kleine Preise
Weihnachtsfeier
vorm. 11¹⁵ Uhr
Heitere Matinee
Joire-Fiaut

Komödienhaus
Schiffbauerdamm 25
Tel. 37 West. 584-5
Geschlossen
Jonnesstr. 22 Dez.
7¹⁵ Uhr
Das Haus Gatzwischen
von Schiller und
Joachimst
Musik Spolansky
Inzenario: Borowsky

Deutsches Theater
Weidend. 591
Jetzt geschlossen
Am 23. Dezember
7¹⁵ Uhr
Zum 1. Male
Gott, Kaiser und Bauer
Schwägel von J. Hay
Inszen.: E. R. Warin
Kortner, Mezer,
Wegener, Wier-
mann, Hart,
Kall-er
Kammerspiele
8 Uhr
Zum ersten Male
Hans Moser
Essig und Uel
El Märchen
von heute von
Geyer und Frank
Musik von
Robert Katscher
Ulrich, Dreyer, Tavia,
Blügel, Jandt, Walder

B. B. B.
Gendarmen-Brücke
Königsplatz
überham 1500
Von A-Z
Täglich 8¹⁵ Uhr
Sonnt. nachm. 3¹⁵

CASINO-THEATER
Lothringer Straße 57
An allen 2 Vorstellungen
4 Feiertagen
Nachmittags 4 und abends 8¹⁵ Uhr.
in beiden Vorstellungen
Alles um Lotti
Posse mit Gesang und Tanz
von Arnold und Bach,
Musik von Walter Kollo

Stettiner Sänger
Reichshallen-Theater
8.15, Sonn- u. Feiertage 3.30
zu ermäßigten Preisen
Gefährliche Nachbarschaft
und das neue
Weihnachtsprogramm.
Weihnachtsverkauf eröffnet!

Jose - Theater
Ende Französischer Straße 137
Tel. Wobau 17 147
8.15, 8.30 Uhr
Böhmische Musikanten

Kinderland 1933
Das beste und billigste Weihnachtsbuch für unsere Kinder ist neu erschienen. Der Preis ist in diesem Jahr herabgesetzt von 1.50 RM auf **1.00 RM**
Es ist bei allen Zeitungsboten, Vorwärts-Abgabestellen und Parteibuchhandlungen oder direkt bei der Vorwärts Buchdruckerei, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu haben
Besonders wirksam sind die kleinsten Anzeigen in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und billiger!

Kabarett für Alle
4 Uhr Täglich 2 • 9 Uhr
Das sensationsvolle Kabarett-Programm
Abendpreise 1—3 Mk.
Nachm. Godeck 1.25
Jeden Sonntag 11¹⁵ Uhr: Aechtsversteigerung

Erich Gollgetreu

Das gelbe Kind

Ein Schicksal 1932

Vor einem Schaufenster in einer großen Straße in einer großen Stadt stand eine Frau.

In dieses Schaufenster, das mit Delikatessen gefüllt war mit Würsten und mit Schinken mit Weinen und mit Früchten, sah sehnsüchtig die Frau.

Und sie trug ein Kind im Arm und das war gelb. Und ihre Augen fingen sich im Fenster und sie hatte kein Geld.

Sie hatte nur Hunger. Und sie dachte an das Kind. Das Essen lockte. Das Essen leuchtete!

Passanten erblickten die Frau Passanten erblickten das Kind das gelbe, gelbe Kind — und sie dachten an den Tod.

Sie holten einen Schupo, Der Schupo trat zur Frau. Er sprach, er sah, sie wollte — —

dann vor diesem Schupo war vor diesem Schaufenster der größere Gebieter da —

Denn: Vor diesem Schaufenster in dieser großen Straße in dieser großen Stadt wußte diese Frau, die sah, womit sie ihr Kind füttern würde, wenn sie Geld hätte, nicht, daß das Kleine in ihrem Arm der großen Zeit allgemein und der Unterernährung im besonderen schon zum Opfer gefallen war.

V.

Ein paar Wochen später fährt auch Mutter in die Stadt. Sie bleibt länger als ich.

Als sie endlich zurückkehrt, weinen alle: die Großeltern und die Lante. Die Mutter erzählt der Großmutter, wie ich vor dem Untersuchungsrichter meinen Vater verraten habe, und dann schlägt sie mich. Großmutter beschwichtigt sie und verbietet ihr, mich zu schlagen — denn ich sei schon von Gott genug geschlagen.

Verwandte kommen und fangen an, aus unserem Hause Schränke, Kommoden und Samoware hinauszutragen. Nachbarninnen und Bäuerinnen sehen dichtgedrängt vor unserm Hause, halten eine Hand unter der Schürze auf dem Bauch und die andere unter das Kinn, wackeln mit den Köpfen und weinen. Die Mutter sagt, daß wir abreisen; Vater sei bereits voraus gefahren . . .

Am Sabbat kommen zu uns der Großvater, die Großmutter, alle Onkel und alle Tanten, Verwandte, gute Freunde und Bekannte — das ganze Städtchen. Alle haben sich feierlich herausgeputzt; haben gelbe, braune, grüne Seidenkleider an, benäht mit viel blanken Plättchen und Glosperlen und mit langen Schleiern. Die Kleider riechen merkwürdig nach Schimmel, Kampfer und Schmelz von vielen Generationen. Sie essen Lebkuchen und Kulaga, trinken Bodta und Wacholderlikör, wischen sich ab und zu die Augen und reden, reden . . . Sie reden auf Mutter ein: sie sei ein närrisches Weibsbild, wohin fährt sie denn, einen so weiten Weg, einen Weg bis Sibirien mit kleinen Kindern! Wie viel besser wäre es, wenn sie zu Hause bliebe, zwischen ihren Leuten; Verwandte und gute Freunde werden ihr zur Seite stehen, und etwas Geld — möge der höfe Blick uns meiden! — habe sie doch auch noch. Einen Laden wird sie aufmachen und so leben, wie alle Juden leben, und der liebe Gott wird helfen und aus den Kindern wird, wenn Gott will, was Gekeltes werden. Wie denn? In Sibirien werden sie nicht mehr Juden bleiben und in keiner Judenstadt wohnen, sondern zwischen den Gojim, und die Kinder werden nicht aufwachsen im rechten Glauben — — dies und noch vieles andere reden sie, reden und essen und trinken, Lebkuchen, Kulaga, Bodta, Wacholder, und reden wieder.

Nach Sibirien

Ein Kinderschicksal / Von Grigory Oscheroff

Auch raten sie der Mutter, sich scheiden zu lassen; was hat sie denn in ihm, in meinem Vater gefunden? Wahr ist es, einen guten Kopf hat er auf den Schultern und goldene Hände hat er auch, ein tüchtiger Kerl, ein ausgezeichneter Handwerker — und dann solche Tat tun, Gott soll schütten! — Die Tanten meinen, alle weinen, essen Kuchen, trinken Kulaga und reden.

Mitten drin in dem Gerede sitzt meine Mutter — stumm. Kein Wort sagt sie. Deborah, ihre Freundin, streichelt ihr die Hände und steht ihr in die Augen.

Mir wird es langweilig, ich will nicht mehr mit Abrahamische spielen und gehe in den Garten. Unsere Kapsel und Birnen sind schon groß, nur die Pflaumen sind noch grün und hart. Bald werden wir unseren Garten und unser Haus verlassen, werden alles verkaufen und niemals zurückkehren. Ich gehe durch den Garten, betrachte die Bäume und sage ihnen Lebwohl. Ich krieche durch den Gartenzäun, durch ein Loch, das nur ich allein gekannt habe. In der Ferne drehen sich die Mühlen. Eine verformte Stille ist ringsum. Auf einem Zaunbrett sitzt eine große blaue Fliege, die sieht mich aus ihren Augelaugen an und reißt sich die Beinchen. Berge von purpurroten Wolken färmen sich am Himmel auf; ein Berg wälzt sich auf den anderen, und die untergehende Sonne beschneit sie. Dann stehen die Wolken oben wie eine fremde Stadt, in der niemand wohnt, in die man nur im Traum gelangen kann — wird die Stadt, in die wir fahren, auch so schön sein wie die am Himmel? Und wird unsere Sonne bis dahin mitkommen — —?

Ein rostlackernes Meer — die schöne Traumstadt brennt, stürzt zusammen, erlischt; die Sonne verfinstert hinter dem schmalen, blauen Wald. Ich denke, daß früher einmal, ganz ganz früher die ganze Welt so war wie diese Stadt am Himmel, und daß ich viel viel später doch noch einmal hineinkommen werde in diese Traumstadt.

Im Hause ist es finster. Die schöne Deborah singt leise das Lied vom Vögeln.

VI.

Mitten auf dem Markt stehen drei Wagen, hochbesetzt mit Bettzeug, Faden und Päckchen. Alle Marktjuden, Jüdinnen, Gojim und Goses sammeln sich um die Wagen herum. Stundenlang steht man so, und es ist nicht abzusehen, wann die Abschiedsszene und die Reifewünsche und das Geminne ein Ende nehmen werden. Bäuerinnen wischen sich die Augen mit den Zipfeln ihrer Schürzen und Unterröcke, und man sieht ihre derben, nackten Beine bis hoch über die Knie.

Ich sitze auf dem ersten Wagen. Pjotor und sein Sohn, ein Junge meines Alters, versuchen mehrmals die Pferde anzutreiben mit „Hüh“ und „Vorwärts“, aber von neuem beginnt das Geminne, beginnen die Schreie und Abschiedsumarmungen, und immer noch stehen wir auf demselben Fleck. Immer wieder kommt jemand zu mir und drückt mir Konfekt, Nüsse, Lebkuchen und Eingemachtes in die Hand. Ich weiß nicht, wohin ich mit all den Sachen soll; vieles davon rückt in das Heu, und mir ist es gleichgültig. Ich brenne darauf, schnell abzufahren, aber wir bleiben und bleiben. Nachmals und abermals stürzt zu mir die Großmutter, küßt mich, weint, schlägt ihren weißen Kopf an den Wagen. Nachmals und abermals überfällt mich irgendeine Verwandte, beneht mein Gesicht mit ihren Tränen, und immer noch stehen wir und fahren nicht. Die Großmutter reißt man von der Mutter weg, sie fällt in Ohnmacht, und man bemüht sich um sie. Deborah hat die Mutter umschlungen; alle sind müde vom Weinen; einen Augenblick sind alle still. Alle Läden stehen offen, keiner ist drin zu sehen. Irgendein Bauer sitzt auf dem Treppchen vor einem Kramladen, raucht seine Pfeife, spuckt aus und wartet geduldig.

„Was sage, du fährst weg?“ sagt plötzlich die Stimme Abrahams. „Warum fährst du weg? Und wirst du nie mehr zurückkehren? Verzeihe mir — und hier hast du ein Geschenk von mir!“ Und er gibt mir drei neue und drei alte Schreibfedern.

Plötzlich gibt es einen Ruck — und wir fahren los . . .

Zammern und Schreien beginnen von neuem. Der ganze Markt setzt sich in Bewegung. In jeder Gasse, wo nur ein Verwandter wohnt, bleiben wir stehen, und man beklagt einander und verabschiedet sich. Nun kommen wir an meiner Schule vorbei. Der Rabbi Benjamin tritt heraus, kneift mich in die Backen und befehlt mir, gut zu lernen. Die Ueberjungens schauen zum Fenster hinaus, und Mirele steht mit Freundinnen auf der Gasse und spielt:

„Oden boden mit die Gloden zehert, per! summi arusi!“

Nun erblickt sie mich, errötet und läuft in den Hof hinein. Bald darauf sind wir schon in der Vorstadt und fahren in die Felder hinaus. Der Flecken ist hinter den Bäumen verschwunden; nichts sieht man; nur ein Häuflein Menschen steht

auf dem Weg und blickt uns nach. Wir fahren sehr langsam, die Räder kreischen im mahelnden Sand, und die Wagen wackeln; ein großer Paken mit Rissen will hinunter fallen . . .

Nun ist es aus. Nun ist das Städtchen endgültig verfunken. Die Menschen haben sich zerstreut, nur noch der Großvater begleitet uns und geht mit der Mutter hinter den Wagen. Wir fahren einen Hügel hinauf; zu beiden Seiten dehnen sich Felder mit Korn, Weizen und Hirse. Ein sachtter Wind bläst, viele Heuschrecken fliegen im Korn, es riecht gut. Da sind wir schon bei den Mühlen angelangt. Die Flügel drehen sich, drinnen kräht etwas. Als wir unter der Mühle durchfahren, habe ich Angst vor den Flügeln: vielleicht berühren sie unseren Wagen und erschlagen mich. Ich ducke mich, aber sie tun mir nichts; und nun denke ich, wie herrlich es wäre sich darauf zu schaukeln, auf einen Hügel sich zu setzen und hoch nach oben und tief nach unten zu schauen . . .

Wir haben schon eine große Strecke zurückgelegt. Ich habe unser Städtchen gänzlich vergessen und blinzele in die Felder und Wälder. Es ist heiß; die Luft bebzt stumm im weiten Raum; viele weiße Wölkchen schwimmen und ertrinken im tiefen Blau. Auf dem hinteren Wagen beginnen meine Geschwister Beret und Esther zu weinen und rufen nach der Mutter. Aber die Mutter hört nicht und bleibt weiter mit dem Großvater ganz hinten. Da bleiben wir stehen und erwarten die beiden, und Großvater verabschiedet sich nochmals von uns. Die Mutter legt sich auf den Wagen, und wir fahren wieder.

„Vater! Vater!“ ruft die Mutter — — aber der Großvater hat sich an den Wegrand gesetzt, den Stöcken zwischen den zitternden Knien, er kann sich nicht mehr erheben und bleibt sitzen.

Lange noch sehe ich den Großvater so . . . dann ist er nur noch ein Pünktchen, das immer kleiner wird und endlich ganz verschwindet — nicht mehr da ist mein Großvater, nur Felder, nackte Felder bis dahin, wo der Himmel hinunterfällt bis zur Erde. (Fortsetzung folgt.)

Kühe Trümpener: Dein Körperhaushalt

Unser körperliches und seelisches Wohlbefinden wird bedingt durch einen ungestörten Blutkreislauf und eine gesunde Nerven- und Drüsentätigkeit.

Ein lebhafter Blutkreislauf, der nicht durch Säureüberschuß gehemmt wird, unterstützt die Tätigkeit aller Organe (das Herz wird entlastet — es wird ihm Arbeit abgenommen; die Verdauung wird gefördert). Er verhindert Ablagerungen von Säuren und Verfaulungen, die Rheuma, Gicht und nervöse Beschwerden verursachen. Schließlich werden auch Entschlußkraft, Stimmung und Temperament durch den Kreislauf des Blutes bedingt.

Gesunde Nerven geben Widerstandskraft und Ausdauer. Sie lassen uns mit dem Leben und seinen Widerwärtigkeiten fertig werden. „Nicht die Nerven verlieren!“ — dann ist auch in der schwierigsten Lebenslage noch nicht alles verloren.

Nervöse Störungen hemmen das Gesamtbefinden sehr oft empfindlicher als tatsächliche Organerkrankungen. Man denke nur an die überaus häufigen nervösen Magen- und Herzbeschwerden.

Die Bedeutung des Drüsenorgans und seiner Funktionen für den Gesamtkörperhaushalt wird in immer größerem Umfange erkannt. Die Drüsen sondern nicht nur die Hormone ab, die ins Blut gehen, sie bilden auch die feinsten Stoffe ätherischer Form, die auf das Gehirn und seine Funktionen einwirken. Es werden also sowohl die körperlichen als die geistigen Kräfte durch die Tätigkeit der Drüsen bestimmt. Die Drüsen stellen den Zusammenhang zwischen Körper- und Gehirnzelle dar.

Die oben erwähnten feinsten Stoffe bewirken gewissermaßen Schwingungen in der Gehirnmasse, von denen abhängen: die Art und Weise des Denkens, die Gedankenwelt, die Fähigkeit, nicht nur vom eigenen Standpunkte aus, sondern allgemeingültig und darüber hinaus abstrakt zu denken, das Verständnis für — und dadurch das Durchblasse gegen andere, das Ruhen in sich, das Typische (Einmalige) des Menschen, das bei der Persönlichkeit, zumal bei der künstlerisch schaffenden sich durch Intuition, Inspiration und Phantasie kundgibt.

Eine Ernährung, die den Körper nicht belastet und das Blut nicht übersäuert, gesunde und zweckmäßige tägliche Bewegung, eventuell erweitert durch Gymnastik oder Sport, und eine vertiefte, nicht einseitige Atmung, die das Blut und die Nerven entsäuert, wirken auf Blutkreislauf, Nerven- und Drüsentätigkeit — die man im erweiterten Wortsinne als die drei wichtigsten Funktionszentren des Körpers bezeichnen kann — fördernd ein.

Yorck:

Wie klingt des Teufels Stimme?

Der Londoner Rundfunk sucht unter seinen Hörern einen Mann, der in einem geplanten Hörspiel die Stimme des Teufels sprechen soll. Bisher hat sich kein Geeigneter gefunden . . .

Es kamen sehr seltsame Angebote. Und vor allem sehr, sehr viele. Der Regisseur war gewissenhaft und prüfte sie alle.

Gerade als ein älterer Industriearbeiter seine Fähigkeit, den Teufel zu sprechen, unter Beweis stellen wollte, ließ sich der Generaldirektor des Petroleumkonzerns Sir Moneysen melden.

Der Regisseur ließ den Arbeiter warten und empfing Sir Moneysen recht aufgeregt. So hoher Besuch . . . und wie sollte man sich benehmen . . . und was wollte der Milliardär eigentlich . . . hatte man bei irgendeiner Sendung die Defizienzen geschädigt.

Aber Sir Moneysen, ein Mann in den besten Jahren, von stattlicher, voluminöser Figur, in tadellosem, aber nicht übermäßig elegantem Anzug, umweht vom ganz leisen, herben Geruch eines teuren Parfüms — Sir Moneysen lächelte über sein ganzes, freundliches Magnatengesicht: er wollte also nichts Böses.

„Was führt Sie zu mir . . .?“ fragte der Regisseur, denot dienend.

Sir Moneysen war beinahe ein bißchen verlegen. „Ja, hm . . . Sie suchen doch da jemanden, der den Teufel sprechen soll . . . ich möchte . . . ich bitte . . . Sie wissen ja, jeder von uns begt so einen Traum, einen Wunschtraum. Der meine ist immer gewesen, Theater zu spielen, zu rezitieren, wissen Sie . . . Ja. Angesichts meiner gesellschaftlichen Stellung kann ich natürlich nicht auf irgendeiner Bühne auftreten. Aber im Rundfunk, wo keiner mich sieht, keiner mich kennt . . . Also ich möchte mich um die Aufgabe bewerben.“

Der Regisseur brauchte eine lange Zeit, um sich von seiner Ueberrohung zu erholen. Dieser Industriekapitän, dieser gewandteste Ausnützer jeder wirtschaftlichen Lage, der eben erst einen raffiniert geführten Kampf um eine Lohnsenkung gegen die streikenden Arbeiter gewonnen hatte und damit noch um ein paar Millionen schwerer gemordet war — dieser reiche, stattliche, freundliche Elegant wollte hier für ein paar Minuten den Teufel sprechen —, das war der Traum seines Lebens!

„Herr Generaldirektor“, sagte der Regisseur

endlich, „es ist reizend von Ihnen, daß Sie auch der Kunst Ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Sehr gern will ich Sie beschäftigen, es soll mir eine Ehre sein selbstverständlich — aber gerade den Teufel, Herr Generaldirektor . . .? Sie haben ein sehr schönes, weiches und doch kräftiges, gepflegtes und auffallend warmes, ja, herzlich klingendes Organ — und gerade das scheint mir unteufelisch zu sein. Vielleicht ein andermal, als Erzengel, als Held oder so . . .“

„Run ja“, meinte Sir Moneysen etwas bedrückt. „Sie haben wahrscheinlich recht. Also vielleicht höre ich einmal von Ihnen!“ Und er ging.

Der Regisseur schüttelte noch eine Weile den Kopf. Dann ließ er den Arbeiter vorsprechen. Dieser Arbeiter war an einer Maschine in einem der Moneysenschen Betriebe beschäftigt, seit über dreißig Jahren. Von den heißen Dampfen hatte er eine rauhe, hustende, halberstickte Stimme bekommen, grau, drohend, dumpf und doch schreiend laut, er mußte ja die Räder überdüren im Betrieb — taum menschlich noch . . . Der Regisseur engagierte ihn sofort: „Das ist die Stimme des Teufels! Wahrhaftig, das ist echt, das ist teuflisch, mein Herr . . .“

Der Arbeiter ging nach Hause, in die schmutzige Glendbaracke von Eastend, und küßte vor Glück seine verweilte Frau und seine kleinen Kinder.

Abends im Klub aber sagte Sir Moneysen zu seinem Freund und Standesgenossen, dem Leiter der Rüstungsindustrie Sir Armerong:

„Wissen Sie, Armerong, heute zum ersten Male habe ich begriffen, warum mir so viel Erfolge haben im Leben. Weil wir gut aussehen, vertrauenerweckend, gültig, eine welche, freundliche Stimme haben. Wir wirken wie Engel . . . Dabei sind wir doch, wie die Sache nun einmal liegt, die Teufel der Menschheit . . . So lange aber die Menschen glauben, daß der Böse hinten müsse und ärmlich gekleidet ist und nicht gut riecht und eine heisere, häßliche Stimme hat — so lange haben wir Teufel nichts zu fürchten!“ Er lachte wohlwiegend und sagte lässig und sonnt: „Uebrigens, Armerong: wollen Sie nicht auch in Ihren Betrieben die Löhne ein bißchen abbauen? Auf meine Hilfe können Sie rechnen!“

— Die Aufführung des Hörspiels „Der Teufel“ wurde ein großer Erfolg. „So“, schrieben Tausende von Hörern in begeisterten Briefen, „ganz genau so haben wir uns die Stimme des Teufels immer vorgestellt . . .!“

Das Geräteturnen

Sportverein Moabit liegt vorn — FTGB.-Osten 502 : 534 Punkten geschlagen

In der Geräteturnserie der Arbeiterturner gab es in der Oberstufe eine große Ueberladung: der Bezirk Osten der Freien Turnerschaft Groß-Berlin, der vermutete Kreismeister, wurde vom Sportverein Moabit mit einem Unterschied von 32 Punkten geschlagen. Und das einwandfrei!

Mit Spannung wurde gerade dieser Kampf, der für Moabit der letzte und für Osten der erste in dieser Serie sein sollte, erwartet. War man doch im Lager der Arbeiterturner gespannt, wie sich Moabit gegen Osten schlagen würde. Die Moabiter Turnhalle wies dann auch den erwarteten starken Besuch auf, doch als der Kampf beendet war, machte die Spannung einer Resignation Platz. Man war enttäuscht über die mäßigen Leistungen einiger Osten-Beute, man war aber ärgerlich über das schlechte Abschneiden des Gerätealters Riecke, der bei der ersten Uebung am Barren überhaupt keine und beim zweiten Versuch nur 14 Punkte bekam. Riecke tritt wieder unter seiner Unselbständigkeit. Erst am Pferd und Reck kam sein Können zur Geltung, es mußte ihm und seiner Mannschaft aber herzlich wenig, denn die Niederlage war bereits besiegelt. Wenn eine Mannschaft allein am Barren 31 Punkte einbüßt, ist eben alles vorbei. Damit sollen aber die Leistungen der Moabiter keineswegs herabgesetzt werden. Wenn auch Schumack ebenfalls beim ersten Versuch am Reck abrutschte, und damit seiner Mannschaft Sorge machte, beim zweiten Versuch befiel er sich

und errang 35 Punkte. Die besten Einzelturner beider Mannschaften waren Leuthold-Moabit und Baron-Osten, die 36 bzw. 35 Durchschnittspunkte erzielten. An den einzelnen Geräten gab es für die Mannschaften folgende Ergebnisse:

Osten: Engellächer: Barren 29, Pferd 26, Reck 26, Pommel: Barren 32, Pferd 29, Reck 34; Rudolph: Barren 34, Pferd 29, Reck 33; Baron: Barren 34, Pferd 36, Reck 36; Riecke: Barren 14, Pferd 36, Reck 36; da die Mannschaft in der Gesamtheit 33 Punkte erhielt, ergab sich ein Resultat von 203 Punkten. Moabit: F. Pause: Barren 32, Pferd 27, Reck 32; Böber: Barren 35, Pferd 38, Reck 32; F. Pause: Barren 35, Pferd 33, Reck 34; Schumack: Barren 35, Pferd 33, Reck 35; Leuthold: Barren 37, Pferd 34, Reck 36; da Moabit ebenfalls in der Gesamtheit 33 Punkte erhielt, ergab sich hier ein Gesamtergebnis von 204 Punkten.

Moabit ist durch diesen Sieg ungeschlagen durch die erste Serie gegangen. Die zweite dürfte gerade durch diesen unerwarteten Ausgang noch mehr an Interesse gewinnen.

Den letzten Turnabend in diesem Jahr besuchten die Turner und Turnerinnen des Volkssport Neufölln-Brig zu einer Werbeveranstaltung. Zu diesem Zweck hatte man sich die Dichtenberger Frauen-A-Mannschaft von Moabit die Männer der B-Klasse und von der FTGB.-Süd die Jugend-A-Mannschaft verpflichtet. Wenn die Neuföllner auch mit dem Ergebnis der einzelnen Kämpfe nicht sehr zufrieden sein dürften, mit dem Publikumserfolg können sie es um so mehr. Dichtenberger Frauen gewannen erwartungsgemäß mit 487 gegen 455 Punkten; Moabits Männer behielten mit 489 gegen 478 Punkten die Oberhand, während die Jugendlichen gegen Süden mit 478 gegen 443 Punkten gewinnen konnten.

Ringkampf-Finale

Ferestanoff wirft Grüneisen

Im Circus Busch wurde gestern der Berufsringkampf um das „Begas-Memorial“ beendet; leider brachte der Hauptkampf nicht ganz den erwarteten großen Abschluß. Die beiden Besten im Schwere- und Mittelgewicht, Ferestanoff und Grüneisen, rangen als die einzigen Unbesiegten den Schluschkampf aus. Die technisch hervorragenden Gegner rangen zwar sehr stark, aber die allzu große Vorsicht, mit der sie sich begegneten, ließ keine allzu große Stimmung im Saal aufkommen.

Der Bulgare mußte einmal sogar aufgefordert werden, zu kämpfen. Grüneisen zeigte etwas mehr und wurde von dem stärkeren Bulgaren nach einer Ringzeit von 1 Stunde 20 Minuten durch das Abfangen eines Schraubgriffs auf die Schultern gezwungen. Der erste Kampf des Abends, Pohlfuß gegen den Polen Baudurfl, verlief dagegen überaus flott und interessant, beide kämpften ganz groß um den zweiten Platz im Mittelgewicht, hier erries sich der Berliner Pohlfuß nach einer Ringzeit von 58 Minuten als der Erfolgreichere; P. konnte seinen prächtigen Gegner durch einen Armzug am Boden für die Zeit festhalten.

Abgesehen von dem Schluschkampf, der etwas enttäuschte, gab es in diesem überaus offen verlaufenen Turnier fast nur abwechselungsreiche und spannende Kämpfe, die die beiden letzten Berliner Ringertouren noch übertrafen. Der Ringkampf ist nun wieder modern geworden und den kommenden Veranstaltungen in Berlin wird bestimmt eine noch größere Gemeinde-Befolgung leisten. Das Experiment, Mittelgewichte gegen Schwergewichte kämpfen zu lassen, hat sich nicht als zukünftig erwiesen und darf, wenn der Ringkampf das neu gewonnene Interesse nicht wieder verlieren soll, nicht wiederholt werden.

Canada diesmal 5:1

Im vollbesetzten Sportpalast kamen Berlins Eishockeyfreunde auch am Dienstagabend wieder voll auf ihre Kosten. Ein flott durchgeführtes Eishockeyspiel mit vielen spannenden Momenten und erstklassigen Kunstausdarbietungen in schließlich vollendeter Form lösten wiederum stürmischen Beifall aus. Das Eishockeyspiel Kanada gegen Deutschland endete diesmal nur mit einem Sieg der Kanadier 5:1. Das Ergebnis wäre aber unzweifelhaft noch höher ausgefallen, wenn der bayerische Torhüter Egginger nicht so jamose Arbeit geleistet hätte.

Voigt antwortet

Die Abwehr eines Verleumdeten

Die Enthüllungen, die der frühere Landesleiter für Sachsen in der kommunistischen „Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit“, Hans Voigt, im „Vorwärts“ vom 19. November machte, haben die kommunistischen Blätter aller Gattungen mit der bei ihnen gewohnten Schimpfsonnade gegen Voigt beantwortet. Der Angegriffene, dem die unerhörte Politik der kommunistischen Parteilzentrale zuwider war und der deswegen in den Arbeiter-Turn- und Sportbund zurückwand, antwortet jetzt durch den Bundespräsidenten des FTGB, seinen Verleumdern.

Er stellt zunächst fest, daß er in dem kommunistischen Sportverband nicht irgendeiner gewesen

ist, sondern jahrelang Leiter für ganz Sachsen war. Er stellt ferner fest, daß ein Privatbrief, der in den kommunistischen Zeitungen veröffentlicht wurde, dahingehend gefälscht und umgelogen war, daß sich Voigt angeblich wegen begangener Unterschlagungen das Leben nehmen wollte. Der Verleumdete beweist, daß er in diesem Privatbrief keinen grenzenlosen Abscheu vor seinen früheren Parteigenossen ausdrückte, die es über sich brachten, selbst bei Leuten, die Voigt im Leben am nächsten standen, gegen ihn zu intrigieren. Dieser Privatbrief, der Voigt aus seiner Schuldlast befreite, diente als Grundlage zu der höchsten Verleumdung. Nach einer Aufstellung, die der Angegriffene der Öffentlichkeit übergibt, kann nicht nur nicht von einer Unterschlagung Voigts die Rede sein, vielmehr hat danach Voigt noch eine erhebliche Summe von der Kampfgemeinschaft herauszubekommen. Die Unterlagen sind seinerzeit anerkannt worden — jetzt dienen sie dazu, Voigt der Unterschlagung zu zeihen. Der Aufforderung, ihn vor den bürgerlichen Gerichten, bei denen die Kommunisten sehr gut Bescheid wußten, zu belangen, wird man sicher nicht nach-

kommen, weil die Wahrheit sehr gut bekannt ist. Gelogen ist auch die Mitteilung, daß Voigt aus dem kommunistischen Sportverein ausgeschlossen sei. Am 6. August d. J. hat er, nachdem er des Treibens müde war, bei seinem Dresdener Verein seine Abmeldung eingekandt, bereits am 9. August erfolgte die schriftliche Bestätigung seiner Abmeldung, und erst 6 Wochen später folgte der Verein auf Betreiben der Oberdrahtzieher einen Ausschlußbescheid gegen ihn. Jetzt wird mit Drohbriefen gegen den Begangenen gearbeitet, nachdem alles andere nichts mehr nützt.

Der DRAC. bescheert Herrenfahrer machen Berufsfahrern eine Weihnachtsfreude

Wie schon in den Vorjahren, so hatte auch diesmal wieder der republikanische Deutsche Reichs-Auto-Club langjährig erwerbslose Berufsfahrer, die im Gesamtverband organisiert sind, und deren Kinder zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Vierhundert Bedachte waren mit ihren Angehörigen im Lehrervereinshaus versammelt, wo sie zunächst mit Schokolade und Kuchen bewirtet wurden, um dann einen richtigen Weihnachtsmarkt zu erleben. Da waren Buden und Händler, ein Kaiserlicheater fand gespannteste Aufmerksamkeit und ein Leiterfaßtenmann lieferte die Musik zu den graufigen Melodramen. Die Gesangsgruppe einer Volksschule trug alte und neue Weihnachtsweisen vor und schließlich gedachte noch Präsident Götz der tieferen Bedeutung der Veranstaltung. Im Namen der mit Lebensmitteln, Woll- und Spielsachen reich besetzten großen und kleinen Gäste dankte Heil vom Gesamtverband dem DRAC für seine Hilfe. Diese Kraftfahrerverorganisation hat stets auf ein gutes, kameradschaftliches Einvernehmen mit den Berufsfahrern gehalten.

Weihnachten beim Volkssport Neufölln-Brig. Es mochten 250 Kinder sein, die mit ihren Eltern die Turnhalle in der Vossingstraße füllten. Gefang, ernste und heitere Vorträge wechselten in bunter Folge mit Spielen und turnerischen Vorfürungen. Und als am Schluß jedes der Kinder die Tüte mit Äpfeln, Nüssen und Weihnachtsgebäck im Arm hielt, da strahlten die Großen ebenso wie die Kleinsten und ein brausendes Turner-Freudeschloß eine schöne Feier. Und am Montag waren die erwerbslosen Volkssportler an der Reihe. Welt über hundert hatten sich um 19 Uhr im oberen Passagelaal in der Bergstraße eingefunden, jung und alt, Frauen und Männer, viele, die schon jahrelang zum Feiern gezwungen sind. Sie kamen, um sich zu freuen und sie sollten nicht enttäuscht werden. Eine große Tafel mit dampfenden Schüsseln lud zum Mahl. Für den Unbeteiligten war es die größte Freude, Menschen, die ständig von Sorge bedrückt, für ein paar Stunden mit frohen Gesichtern zu sehen.

29. Januar: Hallensportfest

Infolge Umbauschwierigkeiten ist das große Berliner Hallensportfest der Arbeiter-Sportler auf Sonntag, 29. Januar, verlegt worden. Die Ausschreibung sieht ein reichhaltiges Leichtathletikprogramm in der großen Ausstellungshalle am Kallersdamm vor. Schon jetzt liegen Meldungen aus Kottbus, Magdeburg und Helmstedt vor. Neben dem Sportprogramm werden zahlreiche Schaumummern und Sonder-vorfürungen das Fest bereichern. Die bekannten Berliner Gymnastikabteilungen sind bereits emsig mit den Vorbereitungen beschäftigt. Der Beschluß der Leichtathletikwettkämpfe ist auf den 10. Januar festgelegt. Meldungen sind an den Kreisportwart Fritz Bentz, Berlin SO, 36, Rantaustr. 46, zu richten, dort auch Zustimmungen aller Art.

Die neue Radrennbahn

Die seit längerer Zeit laufenden Verhandlungen mit einer Unternehmerrgruppe haben nunmehr dazu geführt, daß die Errichtung einer Radrennbahn auf dem Preußenplatz am Tempelhofer Feld gesichert ist. Es handelt sich um eine 400 Meter lange Holzbahn mit Tribünen und allem was dazu gehört. Die neue Anlage hat den großen Vorzug, außerordentlich günstig zu liegen. Man darf also schon aus diesem Grunde dem neuen Unternehmen eine günstige Voraussage stellen.

Schwarzes Brett

Freie Faltbootfahrer Berlin, Donnerstag, 22. Dezember, 20 Uhr. Gruppe Kochen: Dugndheim Wittenowstr. 5. Lichtübertragung: „Der Arbeiter in der Raut und Literatur“. — Gruppe Südost: Dugndheim Große Franzfurter Str. 16. Winterferienwende (Weihnachtsfeier). — Gruppe Nordost: Dugndheim Christburger Str. 7. „Gemeinschaftliche Weihnachtsfeier“. — Gruppe Südwest: Dugndheim Wittenowstr. 5. Weihnachtsfeier mit dem Handballer aus Pflanzstr. Anmeldung zu beiden Festen in der Gruppe Nordost.

Hr. Werles, Gruppe Ost, Kinderabteilung, Mittwoch Weihnachtsfeier, Dugndheim Franzfurter Allee, 18 Uhr. — Gruppe Weidling, Kinderabteilung, Donnerstag, 23. Dezember, 19 Uhr. 1. Feiertag, Gruppe Ost, Morgensproben der Männer- und Literaturabteilung bei Hübner, Paul-Liniger-Str. und Bismarckstr., Feiertag, 19 Uhr. Für alle Angehörigen des Ostens und deren Angehörigen Selbstenstein bei Wegner, Franzfurter Allee, um 18 Uhr. — Gruppe Weidling: 2. Feiertag bei Reichenburg, Rosenstr. 6, Selbstenstein, 18 Uhr.

Miscra 25 Weidling sucht zur Verwirklichung seiner 1. und 2. Jugendmannschaft noch Mitglieder im Alter von 14 bis 18 Jahren. Aufnahme jeden Freitag, 19 Uhr, bei Schröder, Reichenburg, Steinmühlstr. 22, oder bei W. Star, Weidlingstr. 22.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin. In der Turnhalle Preussenstraße 10, Mittwoch, 22. Dezember, der Übungsabend aus. — Bezirk Fichtenberg, Turnhalle Selbstenstein 19, Freitag, 23. Dezember, geschlossen. — Bezirk Mitte, Turnbetrieb seit dem 19. Dezember bis 4. Januar aus. Winterferienwende, 3. Januar, Bezirk gemeinsam mit Weidling, 23. Dezember und 3. Januar. Die anschließende Weihnachtsfeier fällt aus, dafür Ausgestaltung der Neujahrsfeier, Zeitpunkt 12 Uhr Steinfurter Bahnhof, 12 Uhr bekannt. — Bezirk Südost-Preußen, 26. Dezember Weihnachtsfeier im Gemeindefesthaus, 17 Uhr. Feiertagspartie nach Veronhagen, Kottbus in den Hallen. — Bezirk Busch, Gemeindefest mit den Kinderferienenden Dienstag, 27. Dezember, 19 Uhr. Winterferienwende bei Hübner, am Bahnhof Busch, Eintritt für Erwachsene 30 Pf., Gemeindefest, Dugndheim und Kinder frei.

Tramite-Gesellschaft, 28. Dezember, Die Hallenabende fallen in den Weihnachtsferien aus (auch am 21. Dezember). Wiederbeginn 11. Januar.

RÄTSELECKE

Weihnachtspyramide

